Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Studiendirektor in Wittenberg.

eptember. 1914. No. 9.

Philosophie.

oël, K.: Die philosophische Krisis der Gegenwart. Rektoratsrede. Leipzig 1914, F. Meiner. (56 S.) 1,40 M.

In seiner bekannten geistsprühenden und emperamentvollen Art schildert uns der Verf. ie treibenden Kräfte der modernsten Spekuation. Wie die beigefügten Anmerkungen och besonders bekräftigen, hat er dabei stets virkliche Modelle im Auge. Es ist also die istorische Realität gewahrt. Wir erhalten ein subjektives Stimmungsbild, sondern eine uf umfassendster Kenntnis aller tatsächlichen Bestrebungen fußende, genau abgewogene Chaakteristik. Der Kerngedanke Joëls ist der, aß „Allgemeinwissenschaft und Einzelwissenchaft sich gegenseitig fördern und fordern". Nur im organischen Zusammenhang bleibe ie Erkenntnis lebendig. Joël spricht also vieder als Neuromantiker zu uns, wie in einem wundervollen spekulativen Bekenntnisuch „Seele und Welt" (Jena 1912). Wir önnen ihm nur herzlich dafür danken, daß r dieser schönen Rektoratsrede durch die Drucklegung einen weiteren Wirkungskreis erschafft hat. Kowalewski, Königsberg.

Wentscher, Else: Grundzüge der Ethik mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Probleme. (Aus Natur und Geisteswelt, 397.) Leipzig und Berlin 1913, B. G. Teubner. (IV, 116 S.) Geb. 1,25 M.

Dies Büchlein ist zweifellos von einer wirkichen Philosophin geschrieben, die die Proleme historisch und systematisch tief durchlacht hat und zudem über eine glänzende Darstellungsgabe verfügt. Es werden hier die wichtigsten Begründungsversuche der Ethik nit dialektischer Virtuosität geprüft. Die Verfasserin selbst tritt für eine am Persönichkeitsideal orientierte Gesinnungsethik ein. Bei der psychologischen Rechtfertigung dieses Standpunktes hat sie sich auf ihre in gleichem Verlage erschienene vortreffliche Monographie „Der Wille" (1910) stützen können. Zur Entwickelung der pädagogischen Konsequenzen war gleichfalls eine eigene Vorarbeit verfügbar (der gedankenreiche Aufsatz „Ethik und Pädagogik" in der Zeitschrift „Frauenbildung", herausgeg. von Jakob Wychgram. Bd. XI, Heft 8/9). Möchte Frau W. die Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" doch recht bald wieder mit einem so prächtigen Bändchen beschenken. Kowalewski, Königsberg.

Jüngst, W., Dr.: Das Verhältnis von Philosophie und Theologie bei den Cartesianern Malebranche, Poiret und Spinoza. Eine philosophiegeschichtliche Untersuchung. Leipzig 1912, Quelle & Meyer. (94 S.) 3 M.

Es wird hier ein lehrreicher Ausschnitt aus der Geschichte einer altberühmten Grenzfrage auf Grund fleißiger Quellenstudien behandelt. Die drei ausgewählten Cartesianer wurzeln in ebenso vielen verschiedenen religiösen Bildungsschichten. Auch ihre sonstige Geistesart weist tiefgreifende Gegensätze auf. So ist es nicht wunderbar, daß die gemeinsamen kartesischen Anregungen hier zu einer divergierenden Entwicklung geführt haben. Der Verfasser stellt fest, daß weder Malebranche noch Poiret das Niveau scholastischer Lösungsversuche prinzipiell überschreiten, daß vielmehr Spinoza allein eine teilweise schon an Kant anklingende reinliche Grenzregulierung zwischen Glauben und Wissen getroffen hat. Das Lob Spinozas erfährt freilich eine gewisse Einschränkung durch das Zugeständnis, daß sich schon bei mittelalterlichen Denkern (Albertus Magnus, Duns Scotus, Okkam) verwandte Tendenzen bemerken lassen.

Kowalewski, Königsberg.

Kvačala, Ivan: J. A. Comenius (Die großen Erzieher, Bd. VI). Berlin 1914, Reuther u. Reichard. (X, 129 S.) 3 M.

Der Band bietet eine wertvolle Bereicherung des von Rud. Lehmann herausgegebenen Sammelwerkes „Die großen Erzieher". Der erste Teil behandelt in 6 Kapiteln die Persönlichkeit des Comenius, wobei der Dorpater Kirchenhistoriker besonderes Gewicht auf die Glaubensentwickelung des Bruderbischofs legt; im zweiten Teil wird das pädagogische System des Comenius übersichtlich und gründlich dargelegt, und ein Schlußwort sucht die Gedanken des zweiten Teils zusammenzufassen

und zu ordnen. Schon aus dieser Übersicht wird deutlich, welch reichen Inhalt das Buch in sich birgt. Für die Zuverlässigkeit des dargebotenen Materials aber bürgt von vornherein der Name des Verfassers, der sich durch eine mehr als 20jährige Forschung als einer der besten Comeniuskenner ausgewiesen und noch allerjüngstens eine bisher unbekannte Schrift des „Sehers unter den Pädagogen" im Tschechischen Archiv herausgegeben hat. Zu wünschen wäre nur für eine zweite Auflage des Werkes, daß der deutsche Stil des Ausländers straffer gefaßt würde und auch für unkundige Leser Mißverständnissen vorbeugte. Eberhard, Greiz.

Sartorius, E.: Lorenz Kellner. Führer des Volks. Eine Sammlung von Zeit- u. Lebensbildern. M.-Gladbach 1914, Volksverein. (48 S.) 0,60 M.

In dem Schulkampf und den pädagogischen Streitfragen der Gegenwart hat der ernste, klare und überzeugungstreue Schulrat von Marienwerder und Trier wohl ein Recht darauf, unter den „Führern des Volks" gehört zu werden. Es ist denn auch nicht von ungefähr, daß die letzten Jahre — ganz abgesehen von der Feier seines 100. Geburtstages (29. I. 1911) in der katholischen Lehrerwelt — seine Grundsätze in breitere Volkskreise getragen haben (vgl. z. B. Sammlung Kösel, Nr. 56). Gerade die christliche, nicht bloß christkatholische, Volksschule hat das größte Interesse daran, daß seine Grundsätze erhalten bleiben. Kirche und Schule gehören ihm innerlich zusammen zum Segen der Menschheit, wenngleich die Schule in der Gegenwart berufsmäßige Pfleger erheischt — das können bei der nötigen Eignung natürlich auch Geistliche sein. Die Schule muß, um ihre erziehliche Aufgabe zu erfüllen, konfessionell sein, der Lehrer soll „in Gott und Arbeit die rechte Weihe suchen". Auch zu aktuellen Einzelfragen wie denen der Koedukation, der geschlechtlichen Aufklärung, der Jugendliteratur, der Zahl der Religionsstunden gibt er so tüchtige Urteile, daß er viel mehr, als in evangelischen Kreisen geschieht, gehört werden sollte. Leider scheint mir der sonst so tüchtige Verlag, der seine Treffsicherheit auch in der Herausgabe dieser volkstümlichen Sammlung beweist, mit dieser Broschüre Kellners Persönlichkeit und Wirken nicht ganz gerecht geworden zu sein. Er war nicht der einseitig „katholische" Volksschulmann, als der er hier in den Vordergrund gerückt wird, und seine Stellung zu den Fragen von Erziehung und Unterricht läßt sich wohl übersichtlicher, einfacher und doch eindringender darstellen, als hier geschehen. In etwas macht das Sachregister diese Mängel wieder gut. Anerkennung verdient auch, daß sein Lebensbild in den Rahmen der bewegten Zeitgeschichte gespannt wird. Eberhard, Greiz.

Johann Friedrich Herbarts Hauptschriften. Hrsg. von Dr. O. **Flügel** und Dir. Dr. Th. **Fritzsch.** Leipzig 1914, J. Klinkhardt. II: **Ethik** (Praktische Philosophie). (XVI, 176 S.) 2,50 M. — III: **Lehrbuch zur Psychologie.** (XVI, 160 S.) 2,25 M.

Es ist merkwürdig, wie in der allerjüngsten Zeit Herbart, der von einer fortschrittlichen, auf das Experiment eingestellten Pädagogik oft totgesagte, in seinen Schriften durch deren Neuherausgabe oder Bearbeitung wieder auflebt. Sein System enthält doch eben, neben manchem Irrigen und Überwundenen, vieles, was zum Gemeingut erziehlicher Weisungen und Einsichten geworden ist und auch bei abweichenden Grundanschauungen seinen Wert behält. Aber das eindringende Studium seiner Pädagogik setzt die Bekanntschaft mit seiner Philosophie, durch die er die Pädagogik zur Wissenschaft erhoben hat, unerläßlich voraus; wer kann sich aber die großen Ausgaben von Kehrbach oder Hartenstein erwerben? Darum ist diese handliche, vortrefflich ausgestattete und preiswerte Neuausgabe, die auch inhaltlich Ergänzungen und Verdeutlichungen aus Kollegheften der Jahre 1837/38 bringt, mit Dank zu begrüßen; für die Zweckmäßigkeit und Zuverlässigkeit der Bearbeitung bürgen die Namen der beiden als Herbartforscher hochverdienten Herausgeber, für das Verständnis der Terminologie und schwieriger Gedankengänge die von ihnen hinzugefügten wertvollen Einführungen, Anmerkungen und Register. Der 2. Band zeigt uns das Ziel der Erziehung, das Herbart der Ethik entnimmt, der 3. handelt von den Wegen, Mitteln und Hindernissen der Erziehung, worüber die Psychologie Aufschluß gibt. Weitere Bände dürften folgen. Eberhard, Greiz.

Kierkegaard, Sören: **Gesammelte Werke,** Band 4: **Stadien auf dem Lebenswege.** Jena 1914, E. Diederichs. (IV, 480 S.) 7,50 M.

Diese umfassende deutsche Kierkegaardausgabe in Christoph Schrempfs und Wolfgang Pfleiderers Übersetzung schreitet rüstig fort. Gerade dieser Band, die „Stadien auf dem Lebenswege", ist den Verehrern K.s begreiflicherweise sehr lieb und lesenswert, denn

r erzählt uns eingehend und offen in der orm eines Tagebuchs von derjenigen Beebenheit, die K.s Leben vielleicht am tiefreifendsten beeinflußt hat: von seiner Verbung mit Regina Olsen. Es ist ja eigen, aß, wie ein neuerer Biograph K.s, O. P. Monid (1910), das tat, das ganze Leben des illen Denkers sich so darstellen läßt, daß durch die drei Faktoren des erwähnten reignisses, eines bissigen Angriffes eines Vitzblattes und eines allzu ernst genommenen Vortes in einer Gedächtnisrede auf Bischof ynster in seine Richtungen sich hat drängen ssen. Eingestreut sind den „Stadien“ die gleich Edelsteinen eingelegten wunderbaren ichtungen“: Die stille Verzweiflung. Salomos rauen. Periander. Eine Möglichkeit. Selbstetrachtung eines Aussätzigen. — Über das anze mag das Schlußwort K.s als Charaktestikum gesetzt werden: Das Tagebuch handelt on Nichts. Doch nicht im selben Sinne wie as Tagebuch Ludwigs XVI., das von Tag zu ag abwechselnd gelautet haben soll „auf er Jagd“, „rien“, „auf der Jagd“, „rien“. s enthält nichts. Aber sind das, nach icero, die leichtesten Briefe, die von Nichts andeln, so ist das bisweilen das schwerste eben, das von Nichts handelt.

Uckeley, Königsberg.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

neisel, Prof. Dr.: **Wozu diese Welt?** Betrachtungen. Cassel o. J., Pillardy u. Augustin. (94 S.) 1 M.

Diese fünf Vorträge sind treffliche Beiäge zu einer gesunden, wahrhaft christlichen Veltanschauung in schöner, allgemein verändlicher Sprache. Der wichtigste und ündlichste ist der erste: „Wozu diese Velt?“ — von besonderem Interesse der tzte: „Die Seherin von Prevorst“ im Anhluß an das so betitelte Buch von Justinus erner, auch ein Beweis für die Wahrheit: s gibt ein Leben nach dem Tode und eine ergeltung! Holtey-Weber, Katernberg.

umssen, R., P., Hamburg: **Monismus und Christentum.** Eine neue Antwort auf eine alte Frage. Hamburg 1914, Rauhes Haus. (32 S.) 0,30 M.

Der originelle, frische und allgemeinverändliche Vortrag bringt den Nachweis, daß er modernste Monismus wider seinen Willen n Begriff ist, die christliche Wahrheit zu ützen, indem auch er nichts gegen die Wahrheit tun kann. Es wird daher der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der Monismus von einem antichristlichen Atheismus anderer Art abgelöst werden wird, dem dann wieder der Glaube an den Antichrist im Sinne der Bibel folgen wird. — Hoffentlich findet das Heftchen weite Verbreitung.

Thilo, Langerfeld.

Hobbing, U. G., P., Halle: **Der Weg zu neuen Fundamenten.** Ein Wort an die Bekenner des alten Evangeliums in der neuen Zeit. Halle 1914, R. Mühlmann. (96 S.) 1,50 M.

Wir fürchten, daß diese Schrift sich selbst im Lichte steht. „Neue Fundamente“, gibt es wirklich solche? Und nun gar „der Weg“ zu ihnen; hat der Verf. den entdeckt? Nicht wenige Leser werden sich durch diesen anspruchsvollen Titel zurückgestoßen fühlen und vielleicht meinen, was der Verf. über Dietrich Vorwerk S. 53 urteilt, finde auf ihn selbst Anwendung: „Verheißungsvolle Anfänge. Aber sein Werk hat uns enttäuscht. Das Resultat auf praktischem Gebiet ist bescheiden.“ Es tut uns leid, aber noch mehr. Die Überfülle der Fremdwörter ist nahezu unerträglich. Manche werden den Stil sprühend und geistreich finden, uns erschien er als überreizt und geziert. — Die evangelische Kirche soll im Sturm der Gegenwart nicht vollbereitet und nicht wohlgerüstet sein. Es fehle an den Fundamenten, und zwar in dreifacher Hinsicht, hinsichtlich unserer Glaubensstellung auf dem Boden der Schrift; hinsichtlich der Stellung evangelischer Verkündigung in der Umwelt; hinsichtlich unserer Stellung inmitten der Gemeinde in der seelsorgerlich-erziehlichen Arbeit ihrer Hirten. Daß der Weg zum neuen Fundamente in unserer Glaubensstellung auf dem Boden der Schrift nicht auf Seite 9 bis 33 gezeigt, geschweige denn gelegt werden kann, dürfte, den Verf. eingeschlossen, niemand leugnen. Noch kürzer, auf 16 Seiten, findet sich Verf. mit dem Wege zum zweiten neuen Fundamente, in der Autoritätsfrage, ab, wobei noch eine halbe Seite auf die Bekämpfung der in den kirchlichen Büchern üblichen Formen Jesu Christi, Jesu Christo usw. entfällt. Im wesentlichen einverstanden erklären können wir uns mit dem dritten Teile. Was hier über die psychologische Durcharbeitung der Predigt, welche zu vermitteln habe zwischen dem, was Gott will und was der Hörer denkt; was über die letzten Ziele und die zu diesen führenden Wege im Kinder

gottesdienst sowie im Konfirmandenunterrichte geboten wird, erscheint uns höchst beachtenswert. Unbedingt zustimmen müssen wir dem Verf., wenn er S. 59 den kleineren Grundbesitz für den Stamm der normalen Gemeinde erklärt und S. 71 für die Teilnehmer des Kindergottesdienstes an Festen nur die Weihnachtsfeier gelten lassen will, im Gegensatze zu der üblichen Umschmeichelung und Verweichlichung von Volk und Jugend, die nur zu immer größeren Ansprüchen führe. Beanstanden müssen wir aber auch hier mancherlei: Das Verhältnis zwischen Schüler und Schülerinnen ist durchaus nicht meist „im wesentlichen albern". Unterzeichneter hat jahrelang seine Konfirmanden und Konfirmandinnen gemeinsam, dann getrennt unterrichtet und ist jetzt mit bestem Erfolge zum gemeinsamen Unterrichten seit Jahren zurückgekehrt. Wie kann man ferner so unbedingt behaupten, „Kirchensache im eminenten Sinne" sei die Lohn- und Brotfrage, die Kirche müsse Hand anlegen an die Herstellung der materiellen Grundlagen für eine Gemeinde. Diese Aufgabe sei die nächste! S. 63.

Eggerling, Versmold.

Sapper, Karl, Prof.: **Neuprotestantismus.** München 1914, C. H. Beck. (X, 170 S.) 3,50 M.

Der Grundgedanke dieses Buches, den religiösen Gehalt des „Neuprotestantismus" zusammenfassend darzustellen, kommt einem weit gefühlten Bedürfnis entgegen. Man kennt diese Richtung (wenn auch meist unter etwas anderen Namen) aus vielen kritischen Arbeiten und Einzelstudien. Aber ein Kompendium, welches „die Fülle der Geschichte" vereinigte und uns sagte, was im ganzen die Gottes- und Weltanschauung des Neuprotestantismus ist, fehlt allerdings. Nun ist dem Verfasser zuzubilligen, was er im Vorwort betont, wie kompliziert diese Aufgabe durch den subjektivistischen Einschlag im Neuprotestantismus wird. Aber das entschuldigt doch nicht die Tatsache, daß dem Verfasser der Plan des Ganzen unter der Arbeit abhanden gekommen ist. Er wollte „einer innerhalb des Protestantismus der Gegenwart weitverbreiteten Richtung" inhaltlichen Ausdruck verschaffen — und wir verstehen, was er damit meint; aber in der Tat gegeben hat er uns die popularisierte Dogmatik des rechten Flügels der Ritschl'schen Schule. Insofern trägt das Buch einen zu großen Titel und füllt auch nicht unbedingt eine Lücke aus; man denke an Hackenschmidt und Häring. — Dieses Mißverhältnis zwischen Plan und Ausführung erklärt sich aber aus der etwas naiven Auffassung unsrer neusten Kirchengeschichte, die darum nicht richtiger wird, je öfter man sie lesen kann: auch Sapper sieht es so an, als habe die theologische Schule A. Ritschls den armen modernen Menschen aus der Knechtschaft der altlutherischen Orthodoxie befreien müssen. Es sieht so aus, als ob alle Theologie, die nach Schleiermachers methodischen Grundsätzen arbeitet, zu seinem „Neuprotestantismus" gehören müßte. Die Dogmengeschichte (welche eben nicht mit Hutherus redivivus aufhört) gestattet doch die einfache Fechterstellung nicht, aus welcher heraus Sapper sich nur gegen Monismus und Materialismus auf der einen Seite, gegen die altlutherische Orthodoxie auf der andern Seite wendet. Charakteristisch ist es, wie Sapper für die Duldung der beiden Richtungen im Protestantismus eintritt und in diesem Zusammenhang (!) erklärt: „Der Versuch, die gesamte Entwicklung der letzten vier Jahrhunderte zu ignorieren, und den Protestantismus auf dem Standpunkt des 16. Jahrhunderts grundsätzlich für alle Zeiten festlegen zu wollen — ein solcher Versuch mußte, konsequent durchgeführt, zum Untergang des Protestantismus führen." Der theologischen Grundanschauung, wie sie oben gekennzeichnet ist, entsprechen die einzelnen Aufstellungen: es findet sich die bekannte, bis zur Einseitigkeit entwickelte, christozentrische Auffassung der Offenbarung (wie kann man Natur, Gewissen, Person Christi als die Tatsachen nebeneinander ordnen, in denen Gottes Wirken zu vernehmen ist! S. 9), es findet sich die sattsam bekannte, unklare Stellung zum christologischen Problem, die Auffassung der Erlösung als Vergebung der Sünde unter Ablehnung jeglicher Sühne, die Verflüchtigung aller Eschatologie zur Hoffnung auf „Unvergänglichkeit der Gottesgemeinschaft über den Tod hinaus." Es ist hier nicht der Ort, in eine Polemik gegen die sachlichen und methodischen Aufstellungen noch einmal einzugehen, obwohl popularisierende Darstellungen immer dazu reizen, weil sie die Fehler des Systems besonders scharf heraustreten lassen. Aber der Einwand muß gegen das Buch im ganzen erhoben werden: diese Auffassung des Christentums hat keine führende Stellung mehr im modernen Protestantismus. Wenn dort von „Heilstatsachen" geredet wird, oder etwa auch von einer Einwirkung Gottes auf den Naturlauf infolge eines Gebetes, so freuen wir uns dieser Stücke echt christlicher Er-

kenntnis, aber der große Heerbann der modernen Protestanten wird sich mit Grausen abwenden von solcher „veralteten“ Theologie. Das Buch klärt also die kirchliche Situation nicht; und es fördert die theologische Erkenntnis nicht im Sinne einer neuen Wegbahnung. Deshalb darf aber dem Verfasser die Anerkennung nicht versagt werden, daß er in gefälliger, warmherziger und stets würdiger Weise seinen Standpunkt entwickelt hat, so daß, besonders manchem Laien, eine neue Erkenntnis unter der Lektüre aufgehen mag. Auch finden sich kraftvolle Partien, die sich gegen den Monismus wenden. — Mit Freuden liest man die Widmung des Buches, nämlich an die Verfasserin der „Frau Pauline Brater“; weniger erfreulich ist die buchhändlerische Reklame mit dieser Widmung auf dem losen Umschlag des Buches.

Kähler, Bielefeld.

Thyssen, P., P. prim., Bremen: **Ist die Bibel noch Autorität für uns Christen?** Vortrag. Bremen 1914, J. Morgenbesser. (16 S.) 0,50 M.

Die Frage wird bejaht, denn trotz Wegfalls der alten Verbalinspiration bleibt sie das einzige Mittel, den lebendigen Christus zu erfahren. Sie ist Quelle und Richtschnur des Christuserlebnisses. Alles, was Christum treibet, auch im A. T., ist inspiriert, wobei freilich vorausgesetzt werden muß und darf, daß die neutestamentlichen Schriftsteller Christum richtig gezeichnet haben. Das Wirken des heiligen Geistes bei der biblischen Inspiration unterscheidet sich von seinem Wirken an uns nur dadurch, daß es bei dieser befähigte, das Christusbild erstmalig und ursprünglich zu zeichnen. Was nun nach dem angegebenen Kanon in der Bibel für inspiriert zu halten ist, wird allezeit eine offene Frage bleiben, deren Beantwortung man nur durch einen fortwährenden, aber gottgewollten Kampf und theologische Arbeit näher kommen wird. — Die ganze Art, ein solch aktuelles Thema vor Laien zu behandeln, lasse ich mir gefallen. Thilo, Langerfeld.

Wendland, J., *D.* Prof., Basel: **Die neue Diesseitsreligion.** Tübingen 1914, J. C. B. Mohr. (48 S.) 0,50 M.

Das Schriftchen liest sich angenehm. In populärer, flüssiger Darstellung ohne schwere Knoten des Denkens wird eine skizzenhafte Darstellung der modernen religiösen Stimmung außerhalb des Christentums geboten mit mancher interessanten Lesefrucht. Und doch werden die meisten Leser das Büchlein unbefriedigt aus der Hand legen. Denn die moderne Diesseitsreligion wird kritisiert, aber nirgends wird ein fester Standort der Kritik eingenommen. Ab und zu taucht ein unbestimmtes Etwas, das wahrhaft Fromme oder Religiöse, als Richter auf und verurteilt die modernen Propheten. Für den Kundigen verbirgt sich darin das „moderne Christentum“, welches für Luthers Bußstimmung mehr ein nur historisches Verständnis hat. Aber nicht dieser Standpunkt des Verfassers bedingt das letzte Urteil über das Büchlein; vielmehr das Gefühl, hier würden große Fragen zu schnell erledigt. Und das Urteil des Verfassers bekommt dadurch den Beigeschmack des diktatorischen Verdikts. Es ist ein Beweisstück dafür, daß eine solche Geistesbewegung nicht auf 48 kleinen Seiten dargestellt und widerlegt werden kann, und deckt damit den tiefen Schaden der „Religionswissenschaftlichen Volksbücher“ überhaupt auf! — S. 37 Z. 21 ist das Fragezeichen m. E. zu streichen, weil irreführend. Die Überschriften der einzelnen Abschnitte sind bisweilen keine wahren Inhaltsangaben, stören auch gelegentlich den Zusammenhang; sie scheinen erst nachträglich eingefügt zu sein. Kähler, Bielefeld.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

König, Ed., *D.* Dr. Prof., Bonn: **Die Geschichtsschreibung im A. T.** (BZSt. VIII, 10.) B.-Lichterfelde 1913, Edw. Runge. (48 S.) 0,60 M.

Der Verf. schließt seine wie immer durch zahlreiche Einzelbelege gestützten Darlegungen über Umfang, Art und Wert der israelitischen Geschichtsschreibung mit einer doppelten Bemerkung, einmal mit einem Zitat aus Ed. Meyer, Geschichte des Altertums: „Völlig selbständig ist eine wahre historische Literatur nur bei den Israeliten und den Griechen entstanden. Bei den Israeliten, die auch darin eine Sonderstellung unter allen Kulturvölkern des Orients einnahmen, ist sie in erstaunlich früher Zeit entstanden und setzt mit hochbedeutsamen Schöpfungen (Jud. Sam.) ein“; sodann mit einer Weiterführung dieses Zitats, des Inhalts: „wenn alle positiven Glaubwürdigkeitsspuren der althebräischen Geschichtsschreibung ebenso sehr beachtet werden wie die Gründe, die man gegen deren Glaubwürdigkeit geltend zu machen pflegt, dann kann das Urteil jenes Historikers eine

viel ausgedehntere Bedeutung gewinnen.“ Und das, was er in diesem Heftchen beibringt, ist wohl geeignet, diese Weiterführung des Zitats zu dem Range einer wohlbegründeten Behauptung zu erheben. Bei aller Anerkennung der geschichtlichen, sowohl der literarischen wie der religionsgeschichtlichen, Forschung gelingt es dem Verf. doch immer wieder, allzuweitgehenden Behauptungen der neueren kritischen Schule wohlbegründete Gegeninstanzen entgegenzusetzen, die jene einseitigen Behauptungen auf ihr rechtes Maß zurückführen. (S. 35 u. ist eine häßliche Satzverschiebung im Druck entstanden.)

Jordan, Wittenberg.

Bertholet, A., *D.* Prof., Tübingen: **Die israelitischen Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode.** Zweite, gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen 1914, J. C. B. Mohr. (IV, 58 S.) 1,50 M.

Die vor 15 Jahren zum ersten Mal erschienene Schrift hat in der neuen Auflage eine sehr veränderte Gestalt angenommen; fast zum doppelten Umfang ist sie angewachsen. Das erklärt sich nur zu einem kleinen Teil aus der sehr dankenswerten Beifügung der Quellenangaben und aus der Einarbeitung einiger alttestamentlicher Stellen, die in der ersten Auflage fehlten, zu einem größeren Teil aus der stärkeren Heranziehung religionsgeschichtlicher Parallelen, vor allem aber aus einer sehr bedeutsamen Wandelung in den Ansichten des Verfassers, die breitere Erörterungen notwendig machte. Während Bertholet nämlich ehedem die altisraelitischen Trauerbräuche so gut wie ausschließlich im Sinne des Totenkultus verstehen zu können glaubte, ist er jetzt zu der Einsicht gekommen, daß in ihnen mehrere Vorstellungsreihen ganz verschiedener Art nebeneinander hergehen und wirken. Das ist eine sehr richtige und wichtige Erkenntnis; sie hat zur notwendigen Folge, daß bei den einzelnen Vorstellungen und Bräuchen mit verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten zu rechnen ist. Daher nun bei B. die breitere Ausführung der ersten Abschnitte der Schrift, wo der älteste, zum Teil gar nicht spezifisch-israelitische Bestand der Sitten, Riten und Ideen besprochen wird. Leider hat nur diese an sich so erfreuliche Umgestaltung des einen Teils eine unangenehme Wirkung auf den andern: die viel weniger umgearbeiteten Abschnitte über den Kampf der prophetischen und gesetzlichen Religion gegen die alten Totenbräuche, über das Aufkommen anderer Vorstellungen und über die Entwicklung zum Auferstehungsglauben nehmen in dem Gesamtplan der Schrift — mindestens für die oberflächliche Betrachtung — nicht mehr den Raum ein, der ihnen zukommt. Die Erscheinungen also, in denen die alttestamentliche Religion ihre Eigenart auch auf diesem Gebiet schließlich durchgesetzt hat, treten einigermaßen in den Hintergrund. Aber der verständige Leser wird ja diese Störung der Symmetrie durch richtige Verteilung der Gewichte auszugleichen wissen. Auf jeden Fall verdient die Schrift in der neuen Auflage neues Studium und das in ihren neuen Bestandteilen mindestens eben so sehr wie in den alten.

Alt, Basel.

Döller, Johs., Dr. Prof., Wien: **Das Gebet im Alten Testament** in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. Wien 1914, A. Opitz Nachf. (107 S.) 3,50 Kr.

Das Gebetsleben der Israeliten und Juden, von dem uns das Alte Testament Zeugnis gibt, ist bisher noch kaum nach seiner Eigenart und nach seiner Geschichte gebührend gewürdigt worden. Wir besitzen einstweilen nur eine Reihe von Vorarbeiten zu seiner vollen Erforschung. Diesen gesellt sich auch Döllers Schrift zu, die vor allem der Sammlung von Parallelen zu den Erscheinungen des alttestamentlichen Gebetslebens gewidmet ist. Ausgebreitete Literaturkenntnis hat den Verf. instand gesetzt, ein sehr beträchtliches Vergleichsmaterial zusammenzubringen zunächst aus den antiken Nachbarreligionen, aber auch aus fernerliegenden Gebieten (die durchgängige Verwertung der griechischen und römischen Literatur ist mit besonderem Dank hervorzuheben). Döller führt sein Material in loser Aufreihung vor; der knappen Feststellung des Tatbestands im Alten Testament folgen von Fall zu Fall die religionsgeschichtlichen Parallelen, von sorgfältigen Literaturangaben begleitet, doch selten mit kritischer Abwägung des Analogiewertes und ohne näheres Eingehen auf umstrittene Einzelfragen. Nacheinander werden so die hebräischen Ausdrücke für „beten“, das betende Ich in den Psalmen, Gebetsinhalt, Gebetsweise, Gebetsmittel und Gebetserhörung besprochen. An manchen Stellen möchte man gerne noch nähere Angaben finden, so z. B. bei dem allzu äußerlich statistischen Verzeichnis der hebräischen Ausdrücke für „beten“ (S. 22 f.); für die ebendort erwähnten jüdischen Bräuche, die mit der Anbringung von Gebetskapseln an den Türpfosten zusammenhängen, hätte auf L.

Borchardts Bericht über die Ausstattung der Türpfosten vornehmer Häuser in Tell el-Amarna, der Stadt Amenophis' IV., mit Hymnen auf die Sonnenscheibe und den König, verwiesen werden können (Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 46 (1911), S. 19 f.). Aber es hat wenig Zweck, über die von Döller getroffene Auswahl im einzelnen zu streiten, zumal man sie im ganzen nur billigen kann. Schwerer wiegt ein grundsätzlicher Mangel, der sich freilich bei derartigen Studien nur zu leicht einstellt: die Äußerlichkeiten, das drum und dran der Formen drängen sich in den Vordergrund; das Innere, die treibenden Kräfte, die beherrschenden Gedanken treten zurück. Darum erscheint denn auch bei einem Blick auf die ganze Darstellung die Ähnlichkeit des alttestamentlichen Gebets mit den außerisraelitischen Analogien größer, als sie in Wirklichkeit ist. Döller ist gegen diese Gefahr nicht blind; aber seine Bemerkungen über die Eigenart des alttestamentlichen Gebets (besonders im Schlußwort seiner Schrift) genügen wohl kaum, um den falschen Eindruck ganz unmöglich zu machen. Alt, Basel.

Völter, D., Dr. Prof., Amsterdam: **Jahwe und Mose.** Eine religionsgeschichtliche Untersuchung. Leiden 1914, E. J. Brill. (IV, 48 S.) 1,25 M.

Mit ungebrochenem Mut setzt Völter seinen alten Kampf um die Erklärung der israelitischen Religion und Tradition aus der ägyptischen Mythologie fort. Was ihm in der Fachliteratur neu entgegentritt, macht er seinem System dienstbar; unermüdlich feilt er an seinen Thesen und modelt sie um, wo es ihm gut dünkt. So sieht er z. B. das ägyptische Vorbild Jahwes jetzt nicht mehr in dem heliopolitanischen Sonnengott Atum-Chepre, sondern in einer anderen Lokalgestalt des Sonnengottes, in Ḥar-Sopd, dem Gaugott von Gosen, der zugleich der Patron der östlichen Wüste bis zum Sinai hin ist, und Ṣippora ist ihm jetzt vor allem ein Abbild der auch auf dem Sinai verehrten Ḥathor und erst in zweiter Linie auch ein Abbild der Maʿat. Mose hingegen scheint ihm nach wie vor mit dem Mondgotte Ṭhot identisch; seitenweise wiederholt er da oft fast wörtlich seine früheren Darlegungen. Die Methode der Beweisführung ist natürlich ganz die alte, so daß man der neuen Broschüre kaum eine größere Wirkung versprechen kann als ihren Vorgängerinnen. Alt, Basel.

Rothstein, J. W., *D.* Prof., Münster: **Hebräische Poesie.** Ein Beitrag zur Rhythmologie, Kritik und Exegese des Alten Testaments. Leipzig 1914, J. C. Hinrichs. (VIII, 110 S.) 3,75 M.

Eine von den Fragen, die in bezug auf die Form der althebräischen Dichtung immer noch ihrer endgültigen Beantwortung harren, bezieht sich auf die Gleichheit der Zeilen innerhalb eines Gedichtes. Hie „Glattes Metrum", hie „Mischmetrum" lauten die Parolen herüber und hinüber. Die erstere wird z. B. von W. Rothstein wieder in einer Streitschrift gegen Staerk (Jena) vertreten, die den recht allgemeinen Titel „Hebräische Poesie" führt. Genauer allerdings geht Rothsteins Behauptung nur dahin, daß „die Sangeslyrik" dem „Gesetz der Gleichförmigkeit aller Verszeilen" (S. V) folge. Bei der „Spruch- und Prophetendichtung" „würde er nicht von vornherein ohne weiteres grundsätzlich Gleichförmigkeit aller Satzgefüge einer inhaltlich in sich geschlossenen Aussage erwarten, ebensowenig wie man von einem Redner, der auf seine Hörer in bestimmter Richtung bestimmend einzuwirken beabsichtigt, erwarten wird, daß er alle Sätze, in die er seine Gedanken ergießt, genau gleich gestaltet" (ebd.). Diese seine Grundanschauung strebt er nun in dem neuen Buche so zu beweisen. In einem I. Teile prüft er die Texte, an denen Staerk in den Beiträgen zur Wissenschaft vom Alten Testament XVII (1913), S. 193—203 das Vorkommen von Mischmetrum hatte erweisen wollen (Gen. 4 23 f., 25 23, 27 27-29. 39 f., 49 8-12. 22-26, Ri. 5 2 ff.). Sodann in Teil II behandelt er aus „Prophetenlyrik und Psalmendichtung", Jes. 1 2-4. 21-26, 5 1-7, 2 12-17, 28 23-25, 40 12-17. 18. 21 ff. Ps. 42 f. 98. 89. 102 und endlich aus „Spruchdichtung und lyrischer Poesie außerhalb des Psalters" diese Stücke: 2. Sam. 23 1-7, Gen. 2 23 3 14-19, Deut. 33, 1. Kön. 8 12 f. 12 16 Num. 21 17 f. 27-30; Bileamsprüche, die Fabel Jothams (Richt. 9 7-15); Exod. 15 1 ff.; Prov. 2: „Dieses große, das ganze Kapitel ausfüllende Satzgefüge ist zweifellos ursprünglich in gleichmäßigen Verszeilen (Schema 3 : 3) abgefaßt. Wo dieses Schema jetzt nicht mehr rein hervortritt, dürften Verderbnisse in den Text eingedrungen sein" (S. 107); 31 10-33. — Um die Richtigkeit der von R. eingenommenen Stellung zur Sache beurteilen zu können, muß also zuerst die Frage beantwortet sein, was innerhalb des Alten Testaments „Psalmen- oder Sangeslyrik" (S. VI) ist. Eine Antwort auf diese Frage wird in der zu be-

sprechenden Schrift nicht gegeben. Aber auch wenn sie gegeben wäre, würde zunächst noch folgende Schwierigkeit vorhanden sein. Nämlich R. geht tatsächlich von einer mitgebrachten Voraussetzung aus. Wie man dies schon aus den oben zitierten Worten ersieht, so auch z. B. noch aus folgendem Satze: „Herz und Gemüt finden in der Sangeslyrik ihre Sprache, und ihre von einem starken Reiz in Bewegung gesetzte Empfindung sucht im Rhythmus des Liedes stimmungsgemäßen, zugleich melodisch schönen Widerhall" (S. V). Aber wäre es denn nicht möglich, daß auch die Sangespoesie der Hebräer sich weniger mechanisch oder künstlich zur Gleichheit der Zeilen innerhalb einer Dichtung gestellt hätte? Es gilt also, die tatsächliche Beschaffenheit der alttestamentlichen Gesänge in bezug auf diese Gleichheit festzustellen. Nun sind z. B. Exod. 15 16 ff. und Deut. 32 im Alten Testament selbst als „Sangeslyrik" bezeichnet. Aber die Zeilen Ex. 15 16 *α β* enthalten je vier Hebungen, dagegen 14 a b nur je drei Hebungen. Ferner in 16 a b begegnen je vier Hebungen, aber in c d wieder nur je drei Hebungen. Oder man vergleiche Deut. 32 14 a mit b oder 16 a b mit je zwei Hebungen, während die meisten Zeilen des Liedes je drei Hebungen besitzen. Danach würde ich allerdings nicht mit Staerk (aaO. 1913, 202) sagen, daß „die Mischmetra für das Normale in den lyrischen Poesien zu halten" seien, sondern ich sage, daß sogar in der „Sangeslyrik" Israels auch Mischmetra auftreten. Soweit Rothsteins Ansicht davon abweicht, kann ich sie nicht für begründet halten.

König, Bonn.

Kittel, G., Lic., Priv.-Doz., Kiel: **Die Oden Salomos.** Überarbeitet oder einheitlich? Mit 2 Beilagen: I. Bibliographie der Oden Salomos. II. Syrische Konkordanz der Oden Salomos. Leipzig 1914, J. C. Hinrichs. (IV, 180 S.) 5 M.

Die m. W. als Habilitationsschrift bei der theologischen Fakultät in Kiel eingereichte Arbeit beschäftigt sich mit einem viel behandelten Thema. Seit 1909 die Oden durch Harris erstmalig publiziert wurden, hat sich eine Hochflut von Schriften über sie ergossen, von denen die eine die andere in Grund und Boden kritisieren wollte. An eine auf Grund eines noch nicht ganz einwandfreien Textes hergestellte Übersetzung wurden Hypothesen gebaut, mehr oder weniger subjektive metrische Theorien wurden auf sie angewandt und daraufhin frischweg Interpolationen ausgeschieden. Es drohte sich allmählich die Meinung festzusetzen: die Oden sind jüdischen Ursprungs, aber christlicherseits interpoliert worden. Der Verf. stellt drei grundlegende Sätze auf: 1. Man hat jedes literarische Stück, das als eine Einheit überliefert ist, zunächst als Einheit anzusehen. 2. Unsere Oden sind ihrer Überlieferung nach als christliche Dichtungen so lange anzusehen, als nicht ihr nichtchristlicher Ursprung bewiesen ist. 3. Auf Grund subjektiver metrischer und strophischer Kriterien gemachte Ausscheidungsversuche sind für die Forschung bedeutungslos. Zwecks Prüfung angeblicher Interpolationen sind die in angeblich interpolierten Stellen vorkommenden Worte, Begriffe, Vorstellungen und stilistischen Eigentümlichkeiten mit dem gesamten übrigen Bestande der Sammlung zu vergleichen sowie der Zusammenhang der betr. Ode und die Stellung des beanstandeten Stückes im Kontext zu prüfen. Das gewährleistet eine Ruhe und Sachlichkeit der Untersuchung, die überaus wohltuend von der nervösen Hast, mit der die ersten Publikationen auf den Markt geworfen wurden in dem Wetteifer, nur ja der erste zu sein, absticht und die beste Bürgschaft für solide Ergebnisse bietet. Die Schrift zerfällt in einen positiven und einen negativen Teil. Im ersten (12 ff.) wird die stilistische Geschlossenheit der Oden geprüft und die Frage behandelt, ob disparate Elemente notwendig Quellenscheidung an die Hand geben oder nicht vielmehr anderweitig den Eindruck der Fremdartigkeit, den sie machen, zu erklären ist. Dabei wird verständigerweise von den ohne weiteres als einheitlich zu betrachtenden Oden ausgegangen. Dann wird im zweiten, „Kritik der Interpolationshypothesen" betitelten Teil (44 ff.) eine Ode nach der andern vorgenommen. Dabei wird die Sache bei einzelnen Oden z. B. Ode 3 (S. 50) in dubio gelassen und im übrigen die Interpolationstheorie widerlegt. Eine reichhaltige Bibliographie, in der ich mit den mir zugänglichen Hilfsmitteln keine Lücke habe entdecken können, sowie eine syrische Konkordanz beschließen das Buch, mit dem, so wird man urteilen müssen, der Verf. sich in ehrenvollster Weise die theologischen Sporen verdient hat.

Stocks, Kaltenkirchen.

Godet, G.: **La seconde épitre aux Corinthiens.** Commentaire publié d'après le manuscrit de l'auteur par Paul Comtesse fils, avec une notice biographique par Prof.

Aug. Thiébaud, et une préface de Charles Porret. Neuchâtel 1914, Attinger frères. (LVI u. 362 S.) 10 Frcs.

Georges Godet hat nicht die Berühmtheit erlangt wie sein Vater, der ehemalige Erzieher des Kronprinzen Friedrich und nachmaliger Professor der neutestam. Theologie an der freien Fakultät, Friedrich Godet oder sein Bruder, der geistreiche Conférencier und Prof. Philippe Godet. Aber die, welche ihn kannten und vor allem seine Schüler, hatten von seiner edlen Persönlichkeit einen tiefen Eindruck empfangen. Sie schätzten ihn nicht nur als einen vorzüglichen, gediegenen Lehrer, dessen Wissen auf soliden Fundamenten ruhte, sondern auch als einen lebendigen und überzeugten Jünger Jesu, dessen geweihtes Wesen seine Arbeit verklärte. Er selbst hatte nichts publiziert. Seine schriftstellerische Tätigkeit galt vor allem der Herausgabe der Werke seines Vaters. Und als er dann daran dachte, die Notizen zu seinen gründlichen exegetischen Vorlesungen zu einem Kommentar zu verarbeiten, nahm ihm der unerbittliche Tod die Feder aus der Hand. Vor allem für seine Schüler und weiterhin für die französisch sprechenden protestantischen Theologen ist deshalb die Herausgabe dieses Kommentars als opus posthumum sehr zu begrüßen, nicht nur als bescheidenes Ehrendenkmal für den Verstorbenen, sondern auch als eine wertvolle Bereicherung der nicht sehr zahlreichen französisch exegetischen Literatur. Der Herausgeber hat sich bemüht, das Manuskript Godets möglichst intakt und vollständig zu bieten, und nur in Anmerkungen die seither erschienenen neuen Kommentarwerke von Bousset, Lietzmann und Bachmann zitiert. Godet vertritt durchaus dieselbe exegetische Methode, die wir von seinem Vater her kennen, die Methode einer gründlichen, genauen, philologischen und theologischen Untersuchung des Textes, worin er sich am meisten mit dem Kommentar von Zahn berührt. Man kann kaum genauer und gründlicher sein. Alles Wissenswerte ist angeführt und verarbeitet, so daß der Gedankengang des Apostels klar und deutlich hervortritt. Godet verlegt die Abfassung des Briefes ins Jahr 58. Er hält auch an seiner Integrität fest. Deutsche Theologen, die der französischen Sprache mächtig sind, möchten wir auf diese Fundgrube des Wissens aufmerksam machen. Die ausführliche Biographie Go. Godets, welcher dem Kommentar beigegeben ist, wird dazu dienen, das Andenken dieses liebenswürdigen und liebenswerten Theologen der Vergessenheit zu entreißen. Hadorn, Bern.

Historische Theologie.

Dehio, L.: Innocenz IV. und England. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 13. Jahrhunderts. Berlin und Leipzig 1914, G. J. Göschen. (X, 84 S.) 3,60 M.

Diese in ihrem Stil nicht immer klare Arbeit beleuchtet einen noch wenig bekannten, aber für Kirchen und Profanhistoriker bemerkenswerten Abschnitt der englischen Geschichte. Für den Papst kam die Beherrschung Englands in der Form der Durchführung von finanziellen und kirchlichen Verwaltungsmaßregeln in Betracht. Wie die deutschen Kaiser, so vermochten auch die englischen Könige — hier Heinrich III. — dem Papst nichts abzutrotzen; erst an der in England besonders starken nationalen Empfindlichkeit finden die päpstlichen Machtgelüste ihre Schranken. Zwei Phasen zeigt die Politik unter Innocenz IV. und Heinrich III.; in der ersten verbünden sich König, Klerus und Adel gegen den Papst, dem es aber gelingt, den König auf seine Seite zu ziehen, indem er sein ewiges Finanzelend klug ausnützt; die zweite zeigt demnach Heinrich III. an der Seite des Papstes gegen die Stände. Dehio bringt für den Einzelverlauf sehr viele Materialien, die die ganze Zeit zum erstenmal in das helle Licht der Geschichte rücken. Dabei fesseln drei Persönlichkeiten besonders unser Interesse: der Papst, der bei aller schlauen und geschickten Taktik doch nur einen Pyrrhussieg erficht; der unruhige und unsichere König, der beim Kampfe ideell und materiell am meisten einbüßt; der Bischof von Lincoln, Grosseteste, der aus einem für ein ideales Papsttum und seinen Primat begeisterten Anhänger schließlich zum Episkopalisten, zum Verteidiger der bischöflichen Unabhängigkeit vom Papste wird, als er endlich die Diesseitigkeitsgesinnung der römischen Politik durchschaut und die Kurie als „Quelle alles kirchlichen Unheils" erkennt. Denn der Sieg des Papstes, der ihm beinahe die „absolute Steuerhoheit" in die Hände spielte und ihm die Möglichkeit brachte, in größter Willkür mit italienischen Günstlingen englische Pfründen zu besetzen oder ihnen hohe Pensionen zuzuweisen, führte auch in England zu wirtschaftlichem und moralischem Ruin, der der Autorität des Papsttums ebenso schadete als

er das Volk, die Stände, zur Selbstbesinnung rief. Sie ziehen die von Innocenz auferlegten kirchlichen Steuern mit Erfolg vor ihr weltliches Forum und lassen sich aus dieser „finanziellen Beteiligung an der Kirchenregierung“ nicht mehr verdrängen. Zugleieh gewinnt der Gedanke des Laienpatronats, des bleibenden Rechtes der Laien an dem von ihnen gestifteten Kirchenvermögen weithin an Sympathie, womit prinzipiell dem Papst ein souveränes Verfügungs- und Bestimmungsrecht über dies Vermögen bestritten wird. Es reifen in dieser Epoche die Gedanken heran, deren erfolgreichster Vertreter später Wiclef wurde. Das ist das Verdienst dieser Arbeit, daß sie für ihre Zeit die Fäden aufdeckt, die in langsamer, aber nicht zu hemmender Entwicklung kirchlich zur englischen Nationalkirche, politisch zum englischen Parlamentarismus führen.

Hofer, Erlangen.

Hörle, G. H., Dr.: Frühmittelalterliche Mönchs- und Klerikerbildung in Italien. Geistliche Bildungsideale und Bildungseinrichtungen vom 6. bis zum 9. Jahrhundert. Freiburg i. Br. 1914, Herder. (XII, 87 S.) 2 M.

Die Schrift bildet das 13. Heft der von Hoberg und Pfeilschifter herausgegebenen „Freiburger Theolog. Studien“. Der Verf. hat mit erstaunlichem Fleiße die für sein Thema als Fundgruben in Betracht kommenden Quellen durchgearbeitet und sehr geschickt verwertet; das Resultat seiner Mühe war oft nur die Entdeckung einzelner Tatsachen, nicht deren Zusammenhänge; doch hat er diese in beachtenswertem Kombinationstalent wohl überall richtig herzustellen verstanden. Ein abschließendes Urteil kann freilich erst dann gegeben werden, wenn es gelungen ist, die Beziehungen der gallischen und fränkischen Gelehrten zu Italien noch weiter aufzuhellen. Wir sind aber dem Verfasser für seine gar nicht „kleine Vorarbeit“, wie er in Bescheidenheit meint, dankbar. Denn im großen und ganzen werden sich seine Resultate gewiß als richtig erweisen. — Zwei große Bildungskreise weist Italien in dieser Zeit auf, die in ihrer Eigenart scharf voneinander getrennt sind: Rom und Norditalien. Dort war seit dem bezwingenden Einfluß Gregors d. Gr. die Bildung der Kleriker auf Kenntnis und Erklärung der Heil. Schrift und auf Liturgik beschränkt; die karolingische Renaissance und ihre Ideale wirken erst nach dem Tode des großen Kaiser und auch da nur wenig. In Norditalien aber erhielt sich unter der Langobardenherrschaft wie vorher unter den Ostgoten unter den Klerikern die alte profane Bildungstraditio[n] neben der theologischen Bildung, bis auc[h] hier die weltliche Erudition im 9. Jahrhunder[t] immer mehr verfällt, obwohl zu gleicher Zei[t] durch die fränkischen Mönche Hildemar un[d] Leutgar das alte augustinisch-kassiodorisch[e] Ideal der Klerikerbildung — profane Bildun[g] als Hilfsmittel der Bibelexegese — auf den[] Weg über Franken zurückkam, zu zeitweiligen[] Erfolg (Mailand, Brescia, ± 840). Aber w[o] blieb dann der Einfluß der karolingische[n] Bildungsgesetze? Sie kamen hier überhaup[t] nicht in Betracht. Denn „eine direkte An[-] wendung der umfassenden karolingischen Bil[-] dungsgesetzgebung auf Italien ist nicht anzu[-] nehmen. Es widersprach das dem bei de[r] Einführung der fränkischen Verfassung stet[s] beachteten Grundsatze, daß nämlich die frän[-] kische Herrschaft nur als eine Fortführun[g] der langobardischen anzusehen sei“ (S. 70)[.] So war Italien vom 6.—9. Jahrhundert nich[t] mehr Mittelpunkt der abendländischen Bil[-] dung; Gregors und seiner Nachfolger stren[g] kirchliche Verfehmung der artes liberales hiel[t] fast jedes freudige profane Studium nieder[.] Männer wie Paulus Diaconus oder der Ir[e] Columban in Bobbio sind Ausnahmen. Un[d] dort, wo profane Bildung gepflegt wird, wi[e] in Norditalien, kommt es zu keiner harmo[-] nischen Verbindung mit der geistlichen, wäh[-] rend ja gerade für das karolingische Bildungs[-] ideal deren Vereinbarkeit belebende Grund[-] voraussetzung ist. Überhaupt ist der Bildungs[-] eifer in ganz Italien im Vergleich etwa zun[] Frankenreich unter Karl recht schwach; e[s] fehlen deshalb große Brennpunkte geistliche[r] Bildung; der Einfluß der Klöster war gering[,] da sie sich nur um die Bildung der puer[i] oblati annahmen, während der Weltklerus vo[n] den älteren Kollegen nur in die Praxis (Routine?[)] und etwas in die Bibelkenntnis eingeführt wurde[.] Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß das vo[n] Gregor ausgehende Mißtrauen gegen die pro[-] fane Wissenschaft schließlich im 10. Jahr[-] hundert zu erbitterten Streitigkeiten zwische[n] Dialektikern und Theologen um das Rech[t] der ratio in der Autoritätstheologie führte[,] als sich die artes liberales, voran die Dia[-] lektik, ihren alten Platz in Italien zurück[-] erobern wollten. — Von den reichen Materia[-] lien der Schrift möge zuletzt noch eine teil[-] weise Aufzählung der besprochenen Themat[a] Zeugnis geben: Einfluß Cassiodors auf Italien[.] Die geistliche Bildung in Ravenna. Die schol[a] cantorum in Rom und ihr Lehrgang. Da[s] geistige Leben der griechischen Kolonie i[n]

Rom. Die römischen Bibliotheken. Stenographische Kenntnisse an der päpstlichen Kanzlei. Die Stellung Benedikts zur weltlichen Bildung. Monte Cassino. Die Bildung in den griechischen Enklaven Ravenna und Neapel. Paulinus von Aquileja etc. Ein genaues Namen- und Sachregister erleichtert die Benutzung des Buches. — Vielleicht verhilft uns diese von Hörle gegebene Anregung zu einer Gesamtdarstellung dieses Themas, wie wir sie in dem ausgezeichneten Werke von Specht für das Unterrichtswesen des deutschen Mittelalters besitzen. Jedenfalls wird schon jetzt die Geschichte der Pädagogik wie die Kirchengeschichte das Buch Hörles mit Nutzen befragen könnnen. Der Druck ist tadellos.

Hofer, Erlangen.

Zur Geschichte der Theologie.

Nordblad, C.: Föreställingen om Kristi Hadesfärd undersökt till sitt ursprung. En religionshistorisk studie. Upsala und Stockholm, Almqvist & Wiksell. (XX, 117 S.) 2 Kr.

Diese höchst lesenswerte Schrift ist, wie es scheint, schon 1912 erschienen. Wie wohl die gesamte schwedische theologische Literatur zeichnet sie sich durch umfassende Heranziehung der deutschen Literatur aus, wobei man es immer wieder beklagen muß, daß wir Deutsche uns im allgemeinen um die schwedische Literatur, aus der wir doch vieles lernen können, so wenig bekümmern. Der Verf. behandelt sein Thema in sechs Abschnitten: die Höllenfahrt im N. T. (1 ff.), in der nachapostolischen Zeit (13 ff.), bei den Apologeten (18 ff.), in der altkatholischen Zeit (20 ff.); fremde Einflüsse (71 ff.), Originalität (111 ff.). Das Buch ist also ebenso lesenswert für den Dogmenhistoriker wie für den Religionshistoriker. Von den neutestamentlichen Stellen kommen Matth. 12, 40 und Luk. 23, 42 f. schwerlich in Betracht. Im übrigen kommen Röm. 10, 7; 1. Petr. 3, 19; 4, 6; 1. Tim. 3, 16 in Betracht. Weniger sicher ist das bei Matth. 27, 52 f.; Act. 2, 24. 27. 31; Röm. 14, 8 f.; Phil. 2, 10; Ephes. 4, 8—10; Kol. 2, 15; Apok. 1, 18; Joh. 5, 24—29. Am ehesten könnte m. E. von diesen noch die Epheserstelle in Betracht kommen, wenn man das *αἰχμαλωτεύειν αἰχμαλωσίαν* V. 8 erwägt, dann möchte man *τῆς γῆς* V. 9 als gen. comparativus fassen. Wie dem auch sei, man kann Nordblads Satz (S. 12): „Die Schriften des N. Ts. wissen also davon, daß Jesus zwischen (i sammanhang med) Tod und Auferstehung geheimnisvolle mehr oder weniger vom Tode oder seiner bösen Macht beherrschte Örter besucht hat, um mehr oder weniger verdammten Wesen das Evangelium zu verkündigen“ nur zustimmen. In den folgenden drei Kapiteln bietet er eine wohl lückenlose Reihe der wichtigsten Belegstellen aus der Väterzeit, vor allem auch aus den Apokryphen. Ich wüßte höchstens als bemerkenswerte Stellen noch hinzuzufügen die von Jacoby Ein neues Evangelienfragment (Straßburg 1900) veröffentlichten beiden Texte samt den im Kommentar gegebenen Bemerkungen. Zu der dort S. 9 sich findenden Wendung „die Kralle des Todes vernichtet“ vgl. noch Robinson in Texts and Studies IV 2 p. 179 aus einem sahidischen Fragment, ferner wäre noch auf die Ascensio Isaiae zu verweisen. Im 5. Kapitel werden die fremden Einflüsse besprochen. Nordblad betont, daß die griechischen Hadesfahrten mehr von der Wißbegier des Helden veranlaßt, also intellektualistisch gerichtet sind, daß aber das in der nachbiblischen Überlieferung sich findende „Kampfmoment“, wie auch die mandäischen und manichäischen Vorstellungen beweisen, in der babylonischen Religion zum mindesten seine Parallele findet, vielleicht daher stammen dürfte, doch ist vielleicht auch ägyptischer Einfluß im Spiel. Das A. T. und die alttestamentlichen Apokryphen werden natürlich auch herangezogen. So kommt er nun im letzten Kapitel dazu, die heilbringende Hadespredigt als das für das Christentum Charakteristische festzustellen. Jesus Christus aber hat die Vorstellung nicht klar geäußert, wenigstens in den größten Stunden seines Lebens nicht. Kurz sei noch bemerkt: Schmidt hat die Pistis Sophia ins Deutsche übersetzt. Charles hat die Oden Salomos syrisch aufgefunden und ediert. S. 76 Zl. 4 ist zwischen „vom Kopfe“ und „samt den Haaren“ einzuschieben „die Haut“. Ein lehrreiches Buch! Stocks-Kaltenkirchen.

Walther, G., Lic., Pfr., Langenstriegis i. S.: Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Vaterunser-Exegese. TU. X 3. Leipzig 1914, J.C.Hinrichs. (VIII, 123 S.) 4,50 M

Die große, höchst anziehende Aufgabe, eine Geschichte des Vaterunsers in der alten Kirche zu schreiben, die von einigen Seiten allzu rasch unternommen worden ist, wird von dem Verf. in weiser Selbstbeschränkung zunächst einmal für die Alexandriner und verwandte Griechen versucht. Clemens und Origenes, Cyrill von Jerusalem und Alexandrien, Gregor von Nyssa und Chrysostomus, Maximus Konfessor und Petrus von Laodizea sind die acht Exegeten,

die eine einheitliche, gründliche Behandlung einer bestimmten Auffassungsform des Vaterunsers hier ermöglicht haben. Das Ergebnis war vorauszusehen, bleibt aber trotzdem nicht minder verdienstlich, nämlich der Nachweis, daß ein starker Traditionalismus die morgenländische Exegese beherrscht hat. „Je näher man dem ursprünglichen Sinn des erklärten Textes kommt, desto mehr schmelzen die Auslegungsmöglichkeiten zusammen" (S. 119). Maximus mit seinem Streben nach Originalität bezeichnet einen Irrweg, Origenes hat schließlich die Tradition mit seiner charakteristischen Exegese doch am stärksten beeinflußt, doch findet sein Spiritualismus auch Gegnerschaft, z. B. schon in seinem Schüler Gregor v. Nyssa, der das Brot realistisch auffaßt (S. 40. 49). Es handelt sich in diesen acht Auslegungen um sehr viel interessante, für die betreffenden Theologen charakteristische Einzelheiten, wie um das viel besprochene epiusios, das „Heiligen" des Namens u. a., aber auch die Gesamtauffassung (Cyrill S. 80, Maximus S. 97 usw.) ist immer geschickt differenziert. Stoffreichtum und Sorgfalt zeichnen die Arbeit aus, die zur Zeit den wertvollsten Baustein für eine Geschichte des Vaterunsers bildet.

Kropatscheck, Breslau.

Winkelmann, J., Pfr., Elsey: **Die Offenbarung.** Dogmatische Studien. Gütersloh 1913. C. Bertelsmann. (VIII, 508 S.) 9 M.

Die Anzeige dieses dem Andenken Martin Kählers gewidmeten, sehr fleißig gearbeiteten Buches ist mir eine hohe Freude. Denn wenn es auch äußerlich nicht ganz leicht ist, sich in dieses Werk hineinzulesen, weil es ihm an einer gewissen Übersichtlichkeit fehlt, so steht es doch inhaltlich auf einer großen Höhe. Es handelt sich hier nach meiner Ansicht um eine höchst bedeutsame wissenschaftliche Leistung, vor allem deshalb, weil es deutlich zeigt, wie ertragreich die Beschäftigung mit der Geschichte der protestantischen Theologie ist, gerade auch wenn man nicht nur mit der seit Troeltsch zur Gewohnheit gewordenen Fragestellung an sie herantritt: Welche allgemein philosophischen Einflüsse lassen sich in der hier vorliegenden Gedankenbewegung erkennen, sondern wenn man sie von innen her angreift, wenn man die innerliche Begründung und den inneren Zusammenhang der Gedanken bloßzulegen und zu verstehen versucht. Was mir in meiner Ethik Johann Gerhards als Ziel vorschwebte, die ethischen Anschauungen des Luthertums verständlich zu machen, das wird von Winkelmann in umfassenderer Weise bezüglich der christlichen Gesamtanschauung an geschickt herausgegriffenen Typen aus der Geschichte der protestantischen Theologie versucht. Diese Methode bewährt sich außerordentlich. Es sind reiche Erträge, die für die erschöpfende Behandlung der dogmatischen Grundprobleme aus diesem geschichtlich-systematischen Werke abfallen. — Es handelt sich bei diesem Buch um den ersten Teil eines großangelegten Werkes. Dem Verfasser schwebt vor, einen Einblick in die Entwicklung der Anschauungen von Christentum als Religion der Offenbarung vom Zeitalter der Orthodoxie an bis zur Gegenwart zu geben, mit dem Zweck, damit die Grundlage für eine moderne, wirklich in die Tiefe gehende und von all den reichen im Lauf der Geschichte herausgearbeiteten Gesichtspunkten befruchtete Anschauung des Christentums zu gewinnen. Dieser erste Band beschäftigt sich mit Johann Gerhard als Vertreter der Orthodoxie, mit dem Deismus, mit Semler und Lessing als Vertretern des Rationalismus und schließlich mit dem Biblizisten Bengel. Durchweg hat der Verfasser sorgfältig unmittelbar aus den Quellen geschöpft. Man kann allerdings an dem Buch formell manches aussetzen; z. B. ist es bedauerlich, daß der Verfasser die sekundäre Literatur nicht heranzieht und verwertet, sowie daß es ihm nicht gelungen ist, seine Ausführungen noch knapper zu gestalten, — aber die wirklich theologische Art, den Gegenstand zu erfassen, und die Klarheit, mit der die Mängel, aber auch die Vorzüge jeder der dargebotenen Problemlösungen herausgearbeitet werden, entschädigt für die genannten Fehler reich. Ich möchte dies Buch den Lesern des Literaturberichts angelegentlich zu eindringendem Studium empfehlen. Sie werden reichen Gewinn davon haben. — Es ist im Rahmen einer kurzen Besprechung unmöglich, im einzelnen die Ergebnisse dieser historischen Untersuchungen zu skizzieren. Nur die leitenden Gesichtspunkte möchte ich in aller Kürze festzuhalten versuchen. Der Verfasser findet die Mängel sowohl der orthodoxen wie auch der deistischen Anschauungsweise darin, daß beide kein Verständnis für den geschichtlich-gemeinschaftlichen Charakter des Christentums besitzen. Im Bestreben, die absolute Positivität des Christentums ungeschmälert festzuhalten, hat die Orthodoxie das Bibelwort aus aller Geschichte herausgenommen, zu einem Codex

von Lehr- und Denkgesetzen gemacht, und seine Beglaubigung lediglich in den subjektiven Erfahrungen des Einzelnen gesucht. Auch der Deismus ist darüber nicht hinausgekommen. Im Gegenteil, der ungeschichtliche Individualismus des Deismus ist in dem Maße, als er der Bibel sich entfremdet hat, innerlich noch viel dürftiger geworden als die Orthodoxie. Da ist es nun die Bedeutung der mit Semler anhebenden Entwicklung, daß mit steigender Klarheit der geschichtliche Charakter der Offenbarung und deshalb auch der die Menschheit gestaltende Offenbarungswille Gottes als der Sinn der Weltgeschichte entdeckt worden ist. Die besonders gut gelungene Skizze der Gedanken Semlers zeigt allerdings, wie bei ihm zunächst einmal nur ganz äußerlich die Bibel als ein der Geschichte angehöriges Buch erfaßt worden ist. Schon der Lessingsche Gedanke von der Erziehung des Menschengeschlechts durch Gottes Offenbarung führt weiter. Aber auch hier liegen doch ganz erhebliche Schranken der Erkenntnis vor, sofern für L. Erziehung doch nur ein lehrendes Verständlichmachen dessen ist, was die menschliche Vernunft sonst doch von selbst gefunden hätte, nicht aber Selbsterschließung eines Geistes an den andern, um ihn in seine Gemeinschaft zu ziehen. Erst Bengel hat ein wirkliches Verständnis für den geschichtlichen Charakter des Christentums als der Religion der Offenbarungs-, der Heilsgeschichte gewonnen. Und zwar war es mir besonders interessant, daß gerade seine eschatologische Gedankenrichtung ihm die Augen für die auf die Gestaltung der Menschheitsgeschichte hinzielende Offenbarungstätigkeit Gottes geöffnet hat. Die Bibel hat ihm die Weltgeschichte als eine Geschichte gedeutet, in deren Mittelpunkt Christus als der Messias, der Weltkönig, steht und deren Ziel die Herrschaft Christi in den Herzen der Menschen ist Hier wird wirklich der bisherige ungeschichtliche Individualismus überwunden. Ein weltumfassender Universalismus, der auch die Mission zu werten versteht, der aber doch nicht an Einzelnen vorübergeht, sondern nur in der Hinüberziehung auch des Individuums in den Bereich des Gottesreichs den Weg zur Vollendung des Weltziels sieht, tritt an seine Stelle. — Wenn auch das vorliegende Buch nur ein Bruchstück ist, so ist es doch insofern ein Ganzes, als der entscheidende Grundgedanke schon klar heraustritt: die Offenbarung zu verstehen als die Selbsterschließung Gottes an die Menschheit, um sie, den Einzelnen in seine Gemeinschaft hineinziehend, zu einer Gottesgemeinde zu vollenden. Daß man ein Verständnis für diesen Sinn der Geschichte nur durch stete Versenkung in die Bibel bekommen kann, ist klar. Aber es berührt — das sei zum Schluß noch hervorgehoben — besonders sympathisch, daß der Verf. in keiner Weise eine Theorie von der Bibel, die sie künstlich isoliert, für nötig hält, sondern daß er es der Bibel zutraut, sie würde sich, falls man sie nur das sein läßt, was sie ist, selber als das Buch durchsetzen, das, selbst ein Glied der Geschichte, uns die Tiefen des Sinnes der Weltgeschichte erschließt. Ich möchte es sehr wünschen, daß es dem Verfasser gegeben sein möchte, sein Werk noch weiter fördern und zum Abschluß bringen zu dürfen. Hupfeld, Barmen.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Chappuzeau, A., P., Hannover-Hainholz: „O ihr Kleingläubigen!" Predigten. Hannover 1914, Wolff u. Hohorst. (VIII, 119 S.) 2,40 M.

Eigenartige Predigten, schon in einzelnen Überschriften und Gesichtspunkten, z. B. „Die Jesuskirche" (Eph. 3, 8—21), „Eine wertvolle Entdeckung" (Luk. 19, 1—10), „Dein Bestes" (Mark. 12, 41—44). Die Predigten verzichten auf eine besondere Einteilung; in klarem Fortschritt bringen sie reiche Gedanken, schöpfen aus der Tiefe der Schrift und des Lebens; psychologisch fein verstehen sie sich auf das Menschenherz und dringen aufs Leben. Am Schlusse der kleinen Sammlung (11 Predigten) finden wir eine Silvesterpredigt über 1. Mos. 32, 26, eine Neujahrspredigt über Psalm 119, 52 (Gedächtnisjahr 1913) und eine Reformationsfestpredigt über Gal. 5, 1. Rosenthal, Querfurt.

Diettrich, G., Lic. Dr., Pfr.: Die Führung des persönlichen Lebens im Geiste Jesu. Sechs Predigten. Berlin 1914, G. Nauck. (84 S.) 1 M.

Die Predigten sind in der Zeit vom 28. September bis 30. November 1913 in der Reformationskirche in Berlin gehalten. 1. Das Gesetz bleibt. 2. Tut Buße! 3. Die Liebe im Sinne Jesu. 4. Die Forderung der Herzensreinheit im Lichte des Adventskönigs. 5. Das Neue in Jesu Forderung der Entsagung. 6. Die Beweggründe zum sittlichen Handeln. — Warme, klare Zeugnisse evangelischen Glaubens, wie er in der christlichen Lebens-

anschauung der Gegenwart, in sittlichem Wandel, in der Führung des persönlichen Lebens offenbar wird. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Auf dem Gebiete des Sittlichen soll die Geisterschlacht geschlagen werden. Jesus allein bindet Religion und Sittlichkeit, Gottesliebe und Nächstenliebe zu unauflöslicher Einheit zusammen. Jesus allein weiß ganz genau: Es gibt im letzten Grunde keine Religion ohne Sittlichkeit, aber auch keine Sittlichkeit ohne Religion. Was seine Befehle und Verheißungen nicht fertig bringen, das schafft sein Sterben; es nimmt die Last der Schuld hinweg und bricht die Ketten der Sünde.“ Die feinsinnigen, das Leben des Menschen mit seinen Tiefen und Höhen beleuchtenden und erleuchtenden Predigten werden bestens empfohlen, besonders allen, die am Werk der Jugenderziehung im christlichen Geiste mitarbeiten.

Rosenthal, Querfurt.

Haering, Th., *D*, Prof.: **Predigten über das Vaterunser.** Calw u. Stuttgart 1914, Vereinsbuchhandlung. (132 S.) 1 M.

Eine sehr dankenswerte Bereicherung der reichen Predigtliteratur über das Vaterunser, ein Beweis, daß sich dies Gebet in seiner Fülle und Tiefe so leicht nicht auspredigen läßt. Geistvolle und immer auf das praktische Leben zielende Gedanken zeigen die Herrlichkeit des Vaterunsers, in dem alle Anliegen einer Menschenseele so einfach schlicht und so großartig zusammengefaßt sind. Die Predigten führen in die Tiefe des Menschenherzens und des Menschenlebens mit allen Gefahren, Nöten und Sorgen und führen hinauf an Gottes Herz mit aller Macht und Hilfe und Gnade. — Den acht Predigten über das Vaterunser ist noch eine Neujahrspredigt (1914) über 1. Mos. 32, 24—31 beigefügt.

Rosenthal, Querfurt.

Pädagogik.

Fuchs, A.: **Schwachsinnige Kinder,** ihre sittlich-religiöse, intellektuelle und wirtschaftliche Rettung. Versuch einer Hilfsschulpädagogik. 2. völlig umgearb. Aufl. Gütersloh 1913, C. Bertelsmann. (XVI, 526 S.) 9 M.

Die Hilfsschulpädagogik ist eine junge Wissenschaft. War sie früher nur das Spezialgebiet einzelner, so fordert die Jetztzeit ihre Kenntnis allgemein. Dringt doch sogar bis aufs Land der Ruf: Gründet Förderklassen für Schwachsinnige. Es ist den Schwachsinnigen ähnlich gegangen wie den Krüppeln. Man versäumte vieles und übersah, wie hier wie dort durch einen geregelten Unterricht, bezw. angemessene Behandlung viel zu erreichen ist. Der Verf. ist durch langjährige Erfahrung und eigenes Studium prädestiniert, eine zusammenfassende Hilfsschulpädagogik zu schreiben. Die zweite vorliegende Auflage weist einen ganz bedeutenden Fortschritt gegen die erste auf. Der Verf. bietet jetzt ein Gesamtbild der ganzen Hilfsschulwissenschaft. Das Werk zerfällt in drei Teile. Im ersten (S. 1—46) finden wir eine sehr instruktive und interessante Geschichte des Hilfsschulwesens bis zur Neuzeit mit der Schlußforderung eines Hilfsschulgesetzes. Der zweite Teil behandelt das Hilfsschulkind (S. 47—280). Ich kenne kein Werk, das solche Spezialuntersuchungen in dieser Fülle bietet. Der Verf. gibt 17 Analysen schwachsinniger Kinder der verschiedensten Art. Es ist dies derjenige Teil des Werkes, der allgemeinem Interesse begegnet, der aufklärend und zugleich beruhigend wirkt. Sehr interessant sind die Unterrichtsprotokolle und die Statistik über die Erwerbstätigkeiten. Auf die Analyse folgt die Charakteristik der schwachsinnigen Kinder, wobei hingewiesen wird auf ihre Mängel (Ursache, körperliche, geistige Schwäche) und auf ihre entwicklungsfähigen Kräfte. Ein sehr wichtiges Kapitel! Die pädagogische Gruppierung hat, wie der Verf. selbst zugibt, etwas Subjektives an sich; die einzelnen Fälle sind so verschieden, daß jeder „andere Erfahrungen“ macht. Der wissenschaftlich bedeutendste Teil ist der dritte: Die Hilfsschulpädagogik (S. 281—523). Hier hat der Verf. seine reiche Erfahrung in ein System zu bringen versucht und stellt Grundsätze über Unterweisung und Erziehung auf, die aus der Empirie gewonnen sind. Auf Einzelheiten kann ich nicht eingehen; er behandelt alle nur denkbaren Fragen, nachdem vier „Vorfragen“ kurz gelöst sind. Den breitesten Raum nimmt die Organisation der Hilfsschulpädagogik ein (S. 306—509). Als Ziel bezeichnet er, die Schwachsinnigen auf die denkbar höchste Entwicklungsstufe ihrer Kräfte emporzuheben, sie zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft heranzubilden aus religiösen, sittlichen, sozial-wirtschaftlichen und nationalen Gründen. Für alle Fächer werden bis ins einzelste gehende Anweisungen gegeben. Selbstverständlich kann man hier auch wieder auf Grund eigener Erfahrungen anderer Ansicht sein. Aber wie es nie eine einheitliche Pädagogik für normale Kinder

geben wird, so viel weniger für schwachsinnige. Sympathisch berührt bei der ganzen Darstellung die Zurückhaltung, die der Verf. übt, wie auch die Konstatierung, daß die Schwachsinnigen einer Liebe bedürfen, deren Ausgangs- und Endpunkt strengste Konsequenz ist. Jedenfalls hat er seine Aufgabe: Die theoretische Begründung aller Hilfsschularbeit und den Zusammenschluß aller Hilfsschulbestrebungen zu einer selbständigen Hilfsschulpädagogik trefflich gelöst, so daß ihm der Dank aller beteiligten Kreise gebührt.

Gehring, Sohland a. R.

Hepp, J., Zürich: **Die Selbstregierung der Schüler.** Erfahrungen mit F. W. Försters Vorschlägen für eine vertiefte Charakterbildung in der Schule. 2. verm. u. verb. Auflage. Zürich 1914, Schultheß u. Co. (110 S.) 2 M.

Ich habe das Büchlein bei seinem ersten Erscheinen 1911 als die Probe auf das Exempel von Försters Reform der Schuldisziplin mit großem Interesse gelesen, manches auch theoretisch oder praktisch in unserer Seminargemeinschaft verwertet und freue mich, daß es sich durchsetzt. Namentlich die Oberklassen unserer höheren Schulen können vielfach noch ein Regime vertragen, das sich bei aller Festigkeit auf eine Vertrauenspädagogik und eine freilassende Schulzucht gründet; das „starre System“ schafft hier Kluften und Entfremdungen, von denen die „neue“ Jugend zeugt! Ein treffliches Mittel zur Anbahnung der Selbsterziehung wie zur Pflege des Gemeinsinns ist hier das selfgovernment. Die neue Auflage geht mit Recht den Vorurteilen und den Bedingungen der neuen Erziehungsform nach; daß wir mit der Reform in der Volksschule mehr zurückhalten als der Schüler Försters, wird uns dieser selber am wenigsten verargen. Försters „Schule und Charakter“ erschien übrigens soeben im dreißigsten Tausend!

Eberhard, Greiz.

Sandt, H., Dr.: **Studien zu Johann Hinrich Wicherns Pädagogik.** Leipzig 1913, J. Klinkhardt. (VII, 270 S.) 5,60 M.

Die stattliche Arbeit ist zuerst als Würzburger Dissertation gedruckt worden. Sie ergänzt das, was man sonst unter diesem Titel zu lesen pflegt, von Wicherns Erziehungsgrundsätzen und seinem volkserzieherischen Wirken höchst interessant für Theologen nach einer sehr bemerkenswerten Seite. Der Verfasser weist nämlich aus Wicherns Gesammelten Schriften und den Jahresberichten des Rauhen Hauses, zum Teil mit dessen eigenen Worten, nach, wie die Wichernsche Pädagogik in ihren Grundgedanken vielfach den in den modernen Erziehungsfragen vorwaltenden Tendenzen, namentlich den sozialen, voluntaristischen und ethisch-religiösen, entspricht, so daß die Beschäftigung mit ihr für den Pädagogen nicht bloß peripherisches oder historisches, sondern auch aktuelles Interesse gewinnt. Die Probleme der Freiheit und Selbstbestimmung, der Liebe und des Vertrauens, der Freude und des Frohsinns, die Beispielspädagogik und die Arbeitsschule, die Persönlichkeits- und die Gemeinschaftserziehung, die Fragen der beruflichen, der staatsbürgerlichen und der religiösen Bildung spielen in der Gegenwart, spielen aber auch schon in Wicherns pädagogischem Denken eine Rolle. Diese Tragweite von Wicherns Wirken ist in den Kreisen der Kirche und ihrer Liebestätigkeit oft genug gefühlt und auch ausgesprochen worden; daß sie hier von einer andern Seite her anerkannt und mit wissenschaftlichem Rüstzeug nachgewiesen wird, kann der Inneren Mission nur willkommen sein und vor der breiteren pädagogischen Öffentlichkeit die Tatsache erhärten, daß auch in der Gegenwart noch Theologen intuitiv wie praktisch brennende pädagogische Probleme zu erfassen vermögen und sich in der Vertretung und Verdichtung pädagogischer Gedanken ausweisen als „Erzieher von Gottes Gnaden“. Nachdem 1908 Band 5 u. 6 seiner „Gesammelten Schriften“ („Zur Erziehungs- und Rettungshausarbeit“) erschienen sind, sollte die Schule an dem Hamburger Pestalozzi als einem idealen Vertreter der „christlichen“ Pädagogik nicht mehr vorübergehen. Hat sie doch ohnehin ein Unrecht an dem Herold der Inneren Mission wieder gut zu machen, sofern Diesterweg 1852 von pädagogischem Standpunkte aus vor der Inneren Mission und ihrer „Gefährlichkeit“ warnte.

Eberhard, Greiz.

Kindergottesdienst. Pflege der Konfirmierten.

Theorie und Praxis des Kindergottesdienstes in Vorträgen. Hrsg. von *D.* P. Zauleck. Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. (IV, 253 S.) 3,20 M.

„Bis zum Erscheinen eines einheitlichen guten Lehrbuches des Kindergottesdienstes mag das vorliegende Werk, das die Vorträge des ersten theologischen Instruktionskursus für Kindergottesdienst in Bremen 1913 ent-

hält, als Ersatz dienen": so eine gelegentliche Bemerkung des Herausgebers in seinem Referat über die „Literatur des KG.". Nun nenne ich zunächst die hier behandelten Themata: „KG. als Aufgabe der religiösen Unterweisung der Gemeinde" (Prof. *D.* Mahling, B.), „Der religiöse Unterweisungsstoff im KG., sein Inhalt und seine Darbietung" (Prof. *D.* Mahling, B.), „Liturgie," „Gebet und Lied" im KG. (Prof. *D.* Smend, Straßburg), „Kinderpredigt, Gruppenunterweisung, Schlußansprache oder Katechese; Gruppensystem; Gewinnung, Einführung und Fortbildung von Helfern und Helferinnen" (*D.* Zauleck) „Vorbereitungsstunde"; „Liebeswerke im KG.; Elternabende" (P. J. Piersig, Bremen), „Konferenzen für KG." [im Helferkreis selbst; Kreis-, Provinzial-, Reichsverband-Konferenzen] (Pfr. Wiebers, Altona), „Religiöse Psychologie des Kindes" [eine Fülle von Einzelheiten, Selbsterlebtem und aus der Lektüre Gewonnenen, und dem religiösen, und besonders dem Gebetsleben des Kindes]; „Kindlichkeit der Darbietung" [zu dem, was S. 224 zum Preise der Zurhellen-Pfleidererschen Schriften gesagt wird, will übrigens das wesentlich nüchternere und richtigere Urteil des Herausgebers S. 122 energisch verglichen sein] (Fr. Pfr. Blendermann, Bremen). Und es ist deutlich, zumal da auch die „Geschichte der kirchlichen religiösen Unterweisung der Jugend" (*D.* v. Broecker, Hamburg) nicht fehlt: was immer für die Gestaltung des KG. und seiner Stellung im Rahmen der kirchlichen Arbeit an Fragen sich aufdrängt, das ist hier in weitestem Maße in Angriff genommen. Wenn dann ich noch einmal ausdrücklich auf die schon genannten Namen der Referenten hinweise, so sind sie alle gerade in der Arbeit am KG. weithin wohlbekannt; mithin in ihrer Person schon die Gewähr gebend für eine gediegene, nüchterne und wirklich praktische Behandlung dessen, was ihnen der hochverdiente Vater des Instruktionskursus zugewiesen hatte. Und in der Tat, die Lektüre, oder besser gesagt — denn zur bloßen Lektüre ist das Buch nicht geschrieben — die Durcharbeitung des Ganzen rechtfertigt trotz aller Verschiedenheit der Referenten, die nicht zu übersehen ist und sich deutlich bemerkbar macht, auch trotz mancher Fragen und Bedenken gegen diese theoretische Konstruktion [z. B. S. 40: Ist der Zweck des öffentlichen Gottesdienstes wirklich nur der pädagogische? oder S. 44: Was ist damit gewonnen, wenn die Entstehung der Religiosität in einem Menschen ein „biologischer Prozeß" genannt wird?] oder jene geschichtliche Behauptung [S. 20: Ist die „katechetische" Auffassung der Konfirmation die „genuin evangelische"?] oder diese praktischen Vorschläge [S. 83: Ersatz des „Sündenbekenntnisses" durch die Strophe „Schaffe in mir, Gott . . ."] diese Voraussetzung und damit zugleich jene oben genannte Bemerkung von *D.* Zauleck in weitem Maße. Allerdings setzt es als Leser wohl kaum die Helfer und Helferinnen des KG. selbst voraus; dazu dürfte doch vieles allzuschwer sein; trotz der Fülle praktischer Winke bis ins kleine und kleinste hinein, die so manche Referate geben. Es wendet sich vielmehr in erster Linie an die Leiter des KG., bezw. an die, die es sein sollen und noch nicht sind. Aber diesen bietet es auch so viel, das unmittelbar in ihre KG.-Arbeit hineigreift und dazu Lust und Mut und Anregung gibt, so manches auch, was darüber hinaus von allgemeinem Interesse ist, etwa für liturgische oder unterrichtliche Dinge [schade nur, daß in den katechetischen Musterbeispielen so auffallend viele inkorrekte Fragen sich finden!], daß hier nur zu wünschen wäre, daß die immerhin für den Anfang recht ansehnliche Zahl der persönlichen Kursusteilnehmer in Bremen sich durch die Leser des Buches verzehn-, ja verhundertfache. So würden auch all die hier angeschnittenen Fragen einer weiteren allseitigen Beurteilung und Besprechung unterzogen werden können, wozu hier selbstverständlich der Platz fehlt; wie dann leider auch die in Bremen getätigte Diskussion im Buche selbst nicht abgedruckt ist. Darf ich selbst dazu mit einem Vorschlag den Anfang machen, so wäre es der, ob an Stelle der regelmäßigen Schlußkatechese nicht etwa auch nur ein einziger, alles in den Gruppenkatechesen bisher erörterte zusammenfassende Spruch, langsam und mit guter Betonung dargeboten eintreten könnte und seines Zwecks und Erfolges sicher sein könnte. Jordan, Wittenberg.

Vorwerk, D.: Kindergebet und Kinderpsychologie mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse des Kindergottesdienstes. Schwerin 1913, Fr. Bahn. (30 S.) 0,50 M.

Das Schriftchen ist der unveränderte Abdruck eines Vortrages, den der Verfasser auf dem 7. Welt-Sonntagsschulkongreß in Zürich im Jahre 1913 gehalten hat. Es wird namentlich solchen Leitern und Helfern von Kindergottesdiensten, die sich mit der Psy-

chologie der Kindesseele noch nicht beschäftigt haben, wertvolle Winke und Anregung zur gründlichen Vertiefung in diese Fragen geben, wozu die Vorwerkschen Bücher besonders empfohlen werden können. v. Velsen, Unna.

Zauleck, P. *D.*: Vom lieben Heiland. Kinderpredigten für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres mit Liedern und Gebeten. Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. 1. Band: Festliche Hälfte. (VIII, 280 S.) 2. Band: Festlose Hälfte. (VIII, 296 S.) Je 3,60 M., geb. 4 M.

Schon liegen die beiden Bände, deren erstes Heft wir im November 1913 (S. 383) anzeigen durften, vollständig vor. Zaulecksche Kinderpredigten ausführlich empfehlen wollen hieße Tinte und Druckerschwärze verschwenden. Hier kann man nur aus vollem Herzen sagen: Nimm, lies, lerne! Die Predigten sind der theologischen Fakultät in Berlin als Dankesgabe für den Doktorhut gewidmet. — Im Vorwort des 2. Bandes wird unsre Beanstandung des Titels freundlich, aber trotz der Berufung auf Hans von Wolzogens gleichnamiges Buch u. E. nicht überzeugend zurückgewiesen. Und daß Z. hie und da eine etwas reichliche, nicht jedem schmackhafte Vorliebe für das Wörtlein „lieb“ hat, beweist z. B. ein Blick auf II, S. 224 u. 225, wo es nicht weniger als viermal (einem kranken Mädchen, den sie pflegenden Schwestern, einem sterbenden Willi und den Menschen, die im Herrn gestorben sind) ausgeteilt wird. Aber was will diese kleine Ausstellung besagen gegenüber der großen Gabe, die uns hier geschenkt ist, und dem großen Dank, den wir dem verehrten Verfasser schuldig sind? Herzlich drückt dem Freunde und einstigen Bremer Amtsbruder die Hand. Josephson, Halle a. S.

Erbauliches.

Papke, F. J.: Für den Dienst. 100 Entwürfe für Evangelisations-Vorträge. Chemnitz o. J., J. G. Koezle. (288 S.) 3 M.

Diesem ohne Zweifel gut gemeinten Buche möchte ich gern ein besseres Wort mit auf den Weg geben, als ich es leider tun muß. Es enthält eine große Anzahl guter, entschieden gläubiger Gedanken. Nach dem, was ich von Evangelisation kenne, kann ich mir jedoch nicht denken, daß Ansprachen, denen diese Dispositionen — wenigstens in ihrer Mehrzahl — zugrunde liegen, die gehoffte Wirkung haben sollten. Man gräbt hierzulande tiefer. Vor mir habe ich den Entwurf über 2. Mose 5, 16—21 mit der Teilung: Wie Israel Stroh sammelt. — 1. Das Strohsammeln selbst; a) Wer sammelt Stroh? b) Was sammeln sie? c) Wie sammeln sie? — 2. Die Folgen davon. — Außerdem scheint der Verf. die deutsche Sprache nur unvollkommen zu beherrschen, so daß dem Buche eine gründliche Durchsicht von sachverständiger Hand, die auch zugleich eine Sichtung hätte vornehmen können, nur zum Vorteil gereicht hätte. Holtey-Weber, Katernberg.

Rücker, A.: Studien im ersten Buche Mose. Erster Teil. Bremen o. J., Traktathaus. (VIII, 264 S.) 2,50 M.

In populären Ausführungen unter Benutzung englischer Schriften gibt der Verf. vom gläubigen Standpunkt aus, nach einer kurzen Einleitung über den Namen und Inhalt, Zweck und Einheit, Verfasser und Quellen wie den Wert der Genesis, in drei großen Abschnitten — Schöpfung, Kapitel 1—2; Erwartung, Kapitel 3—11, 9; Wiederherstellung, Kap. 11, 10—50 — in kürzeren oder längeren Betrachtungen, Erklärungen, Andeutungen, Winke für die Behandlung des ersten Buches Mose in Betrachtungen, die für ganz einfache Verhältnisse wohl ausreichen und vielfach gute „Gedanken zur Erwägung und Nutzanwendung“ bieten, so daß man sie bei der Vorbereitung mit Nutzen gebrauchen und zumal Stundenhaltern, Helfern und allen, denen größere Werke nicht zu Gebote stehen, empfehlen kann. Schaefer, Jena.

Schopf, O.: Zum Preise der Gnade. Schriftbetrachtungen, Predigten, Vorträge und Gedichte aus seinem Nachlaß. Nebst einem kurzen Lebensabriß hrsg. von F. Fries. Witten 1914, Stadtmission. (VI, 400 S.) Geb. 3,50 M.

Ein in mehrfacher Beziehung interessantes, wertvolles Buch. Der aus der Basler Predigerschule hervorgegangene Verf. war Prediger einer freien Gemeinde und hat als solcher eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet, was nach den mitgeteilten Proben aus seinen Predigten nicht wunder nimmt. Referent erinnert sich noch mit Dank und Freude an das wuchtige Wort aus seiner Feder, das zur Zeit, als durch die Pfingstbewegung (Zungenreden) viele sonst nüchterne Christen ins Schwanken oder in Verwirrung gerieten, manchem zur Klärung und Festigung gedient hat. Von besonderem Interesse war ihm der Vortrag S. 337 ff.: „Was wir erstreben und was wir erleben in den freien evangelischen Gemeinden“. Das ernste Bemühen, nicht nur den freien Gemeinden, sondern auch der Landeskirche ge-

recht zu werden, ist dem ebenso maßvollen wie weitherzigen und kenntnisreichen Verfasser u. E. aufs beste gelungen. Der Anhang von Gedichten verrät ein nicht geringes poetisches Talent und dient dazu, den Wert des Buches zu erhöhen. Alles in allem eine Gabe, an der alle ernsten Christen, auch in der Landeskirche, ihre herzliche Freude haben können. Holtey-Weber, Katernberg.

Niebergall, Fr., *D.*, Prof., Heidelberg: **Praktische Auslegung des Alten Testaments.** Methodische Anleitung zu seinem Gebrauch in Kirche und Schule. Band I: Weisheit und Lyrik. Göttingen 1912, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII, 406 S.) 8 M.

Das Seitenstück zu seiner „praktischen Auslegung des N. T.s“ legt hier der bekannte Verf. und zwar in einem ersten Bande vor. Wie jene an die von J. Weise herausgegebenen „Schriften des N. T.s“ sich anschloß, so dieses an das alttestamentliche Bibelwerk von Gunkel-Greßmann. Und zwar kommen zuerst „Weisheit und Lyrik“ zur Behandlung, d. h. hier der Psalter und das Hohelied, für welches letztere freilich auf Grund des geschichtlichen Verständnisses des Textes jede Verwendbarkeit in Predigt, Unterricht, Seelsorge abgelehnt wird, dort Hiob und Kohelet, für die aus ähnlichen Gründen wenigstens die homiletische Behandlung stark hintenangestellt wird zugunsten der Verwendbarkeit im RU. und z. T. auch in der Seelsorge, und vor allem das Spruchbuch und Jesus Sirach, deren Einzelaussagen völlig promiscue, lediglich nach sachlichen Gesichtspunkten, nebeneinandergestellt und zusammengeordnet werden. So erhalten wir hier geradezu eine reich ausgeführte Anweisung zu rechter Lebenskunst und Lebensführung, die, aus reicher Lebenskunde heraus, in gleicher Weise das Einzelleben wie das Leben in der Sozietät, freilich nicht ohne allerlei, z. T. fast wörtliche Wiederholungen berücksichtigt; mit besonders eingehenden Darlegungen über das Problem des Leidens und seine so ganz verschiedenen Lösungsversuche wie über das der modernen Skepsis und ihre Bekämpfung. Dort wird das reiche religiöse Gefühlsleben, wie es in der heiligen Poesie lebt, (auch Stellen wie Ex. 15 u. Jo. 2 sind einbezogen), auseinandergelegt und mit den Stimmungen der Gegenwart in lebensvolle Verbindung gebracht. (Die Psalmen sind Mittel, „die Gefühle der Frommen zu regeln, ihre Rangordnung zu gestalten, ihre normale Entwicklung einzuleiten“). Predigt und Bibelstunde, nicht minder der Unterricht auf höheren und niederen Schulen, wie die Seelsorge, auch und nicht am geringsten die Gestaltung der Liturgie sind dabei berücksichtigt; ein sehr eingehendes Register erleichtert nach diesen Seiten hin dem Theologen den Gebrauch des Buches aufs beste; wie es dann ganz ausdrücklich nicht „den religiösen Konsumenten, sondern den religiös-theologischen Produzenten“ als Leser im Auge hat und ihm dienen will, nicht sowohl durch fertig zubereiteten Stoff (wenn auch manchmal doch fast gänzlich ausgearbeitete Predigt- und Unterricht-Meditationen geboten werden!) als vielmehr durch Anregungen, Winke, Hinweise, Beispiele, so also nicht die Arbeit ersetzen, vielmehr zur Arbeit anregen und anleiten und an seinem Teile dazu helfen, die reichen Schätze, die für gottwohlgefällige Lebensgestaltung im A. T. gerade auch für die Gegenwart („als Landes- und Volkskirche kann unsere Kirche das A. T. nicht entbehren;“ dem einzelnen ist es „eine Hülfe für das Sicheinleben in der Welt, ohne sich an die Welt zu verlieren“) verborgen liegen, zu heben und für die kirchliche Praxis im weitesten Umfange fruchtbar zu machen. — Dabei verleugnet sich freilich N.s theologische Stellung nicht. Sie tritt schon in der allgemeinen Einleitung, die die methodischen Grundsätze für praktische Auslegung des A. T. im Sinne der religionsgeschichtlichen Schule bietet, in der radikalen Ablehnung der heilsgeschichtlichen Wertung des A. T.s wie in der Beurteilung des Gesamtverlaufs der Religionsgeschichte Israels hervor; sie macht sich aber auch in der Einzelbehandlung der biblischen Bücher geltend, sowohl grundsätzlich in ihrem starken Gewichtlegen auf die moralische Ausgestaltung des Lebens, unter Hintenanstellung der Predigt von Gnade und Erlösung (S. 189 „persönliches religiöses Leben ist unsere Heilstatsache“), wie in Einzelausführungen etwa über Gottes Stellung in und zu der Natur (S. 137 „Man weiß, daß Wunder historisierte Gedanken sind,“ cf. S. 225), über Wiedergeburt (W. ist „volle Lust an einem Ideal“ S. 111), über die Zukunftserwartung des Christen (S. 215 „Wir denken in die Zukunft unserer Entwicklungsgedanken hinein, der eine lange Linie erkennt, wo die Naivität nur einen Punkt sieht“). Ebenso begegnet N.s Vorliebe für plastisch-pointierte, oft geradezu allzu zugespitzte Redeweise wieder und wieder, berührt aber manchmal auch geradezu als

Übertreibung (etwa S. 115 „Unser Strafvollzug macht die Menschen zwiefach zu Kindern der Hölle," oder S. 372: Es ist ein Hauptglaubenssatz der sog. gläubigen Gemeinde, daß Gott uns nichts Besseres zu geben habe als irdische Güter). — Aufgefallen ist mir, wie oft ein Sichzufriedengeben mit der schlechten Wirklichkeit auch für Predigt und Seelsorge nahegelegt wird; womit auch wohl das starke Bestreben zusammenhängt, Jesus Sirach predigttextfähig zu machen. Geradezu befremdet hat mich, daß für die Grabrede das Prinzip zu gelten scheint, lediglich des Toten zu gedenken, bis dahin, daß die Möglichkeit gesetzt wird, (S. 168) „am Grabe eines Menschen nur Dollmetscher der Gefühle der Menschen und nicht Verkündiger der Hoffnung zu sein und sein zu wollen". Nicht gerade angenehm klingen die nicht seltenen Ausfälle wider die Homiletik des alten Glaubens, noch eigentümlicher die Hochschätzung der Wandlungen in Kirche und Theologie, die „unsere Auffassung des Christentums in den letzten Jahrzehnten erlebt hat". Umgekehrt, wie nur zu wahr ist ein Satz und gerade in N.s Mund wie bedeutungsvoll: In weiten Kreisen unserer jungen Theologen gilt noch als höchste Pflicht nicht: Gehorsam ist Gottesdienst! vielmehr Individualismus und Kritik" (S. 171) oder auch der andere „Es geht nicht an, über Bibelsprüche zu sprechen, um sie nur zu kritisieren und zu widerlegen" (S. 373). — So im großen und ganzen: mit der nötigen Kritik gelesen und gehandhabt, bietet N.s überaus fleißiges, gedankenreiches Buch jedem Theologen viel, ja sehr viel Schönes, Treffliches, Beherzigenswertes. — Druckfehler: S. 18 Z. 17 v. o. l.: heidnisch, statt christlich; S. 64 Z. 15 v. o. l.: kritisiert werden, statt kritisieren; S. 186 Z. 1 v. u. l.: S. 21,1 statt S. 2,11; S. 189 Z. 24 v. u. l.: blieb, statt bliebe; S. 156 Z. 140 v. o. l.: Takt, statt Text; S. 266 Z. 8 v. o. l.: Leiden durch. Unschön ist in der sonst wohlgelungenen Nachahmung des goldenen ABC (Prov. 31) der Ausdruck „Charitinnen". Jordan, Wittenberg.

Das Alte Testament in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis. Hrsg. von Pfr. Lic. Dr. G. Mayer. Gütersloh, C. Bertelsmann. IV. Bd.: Die Bücher Samuelis, Könige, Chronika. Bearb. von Lic. Dr. Mayer. 1914. (400 S.) 6,60 M. VI. Bd.: Das Buch Hiob. Bearb. von D. K. Dunkmann. 1913. (VIII, 222 S.) 3,60 M. VII. Bd.: Die Psalmen. Bearb. von Lic. Dr. Mayer. 1913. (XII, 526 S.) 7,80 M. XIV. Bd.: Die Bücher Jona, Micha und Nahum. Bearb. von Dr. W. Busch. 1913. (VI, 160 S.) 3 M. XV. Bd.: Die Propheten Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi. Bearb. von Lic. Dr. Mayer. 1913. (VI, 144 S.) 3 M.

Das große verdienstliche Bibelwerk liegt nahezu — bis auf Bd. XII — soweit ich sehe, vor, und ist von den verhältnismäßig wenigen Mitarbeitern, die sich mit dem Herausgeber in die oft nicht leichte Arbeit, das Alte T. in religiösen Betrachtungen dem modernen Bedürfnis näherzubringen und sogar lieb zu machen, geteilt haben, in kurzer Zeit beendet worden. Sollte eine bestimmte Anzahl von Bänden nicht überschritten werden, so war besonders in der Bearbeitung der geschichtlichen Bücher Maß zu halten und nur solche Partien hineinzuziehen, die von praktischer Bedeutung für die Bedürfnisse der Gegenwart sind. Soweit ich nach dem mir vorliegenden Heft beurteilen kann, ist die Auswahl, die Mayer aus den Büchern Samuelis, der Könige und Chronika getroffen hat, durchaus gelungen und auch die Anwendung auf unsere Verhältnisse treffend und ansprechend. Sehr gefesselt haben mich die Betrachtungen von Dunkmann über das Buch Hiob, die mir zur größeren Hälfte vorlagen. Eindringendes Verständnis und treffliche Sachkunde, Herausarbeiten der Probleme und ihre Besprechung in einer Form, die der gebildete Christ ohne Schwierigkeit versteht, anziehende Themenwahl, die immer den Kernpunkt trifft, sind die großen Vorzüge, die diese Betrachtungen auszeichnen und zu einer der wertvollsten Gaben des ganzen Werkes machen. Meisterhaft ist die Art, wie das ganze Buch zu einem Spiegel der Zeit, ihrer Strömungen, ihrer religiösen Verwirrung, aber auch ihres Suchens und Ringens, ihrer Kämpfe und ihrer Parteien wird. Auch die Betrachtungen über die Psalmen von Mayer können ihren Platz neben andern älterer und neuerer Zeit wohl behaupten in ihrer Eigenart, die bei der Vielseitigkeit der Betrachtung um so ansprechender ist. Die Anwendung ist natürlich hinter der Anwendbarkeit zurückgeblieben und mußte zurückbleiben, wenn nicht aus den 524 S., die die Betrachtungen über die Psalmen umfassen, 1000 und mehr werden sollten. Ich habe das 5. und 6. Heft des 7. Bandes erhalten und in ihm nichts Wesentliches vermißt, dagegen die wohlerwogene Beschränkug bewundert, die sich nicht in Einzelheiten und

ihrer Betrachtung verliert, weil sie den Blick auf das Ganze richtet, Wiederholungen vermeidet, und alles umfaßt, was die Christen der Gegenwart aus diesen alten Texten brauchen können und nehmen wollen. Kurz aber ausreichend sind die Betrachtungen über einen Teil der kleinen Propheten, die Mayer und Busch gearbeitet haben. Auch hier sind alle Worte, die heute wertvoll sind, aus dem Zusammenhange des Textes beleuchtet und nicht nur dem Verständnis des heutigen Bibellesers nahezubringen versucht, sondern auch auf die Nöte, Fragen, Bedürfnisse der Gegenwart angewandt. Das ganze Werk macht dem Herausgeber, seinen Mitarbeitern wie dem Verlage, der es gut ausgestattet hat, Ehre. Möge zu der Ehre noch größere Frucht kommen, die es bei den Lesern schafft. Die früheren Generationen hatten ihren Dächsel, Lange, die Gegenwart hat nun in dem Mayerschen Bibelwerk das, was sie wünscht; möge sie es nun auch fleißig gebrauchen!

Schäfer, Jena.

Die apostolischen Sendschreiben nach ihren Gedankengängen dargestellt. Herausgeg. von Oberpfr. Lic. **G. Stosch,** Neuwedell. V. **Die Briefe an die Philipper, Titus und Timotheus.** Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. (VIII, 132 S.) 2 M.

Da die bisher erschienenen vier Bände, die auch im ThLBr. besprochen sind, nicht genügenden Absatz gefunden haben, bildet der vorliegende fünfte Band den Schlußband. Das ist sehr bedauerlich; denn die Art wie der Vf. zum Verständnis des Schriftwortes angeleitet hat, war so feinsinnig, daß man gern auch die Briefe des Petrus und Johannes in dieser dem inneren Gedankenzusammenhang so trefflich herausstellenden Beobachtung bearbeitet gesehen hätte. Es scheint, als ob den meisten die Kommentare geeigneter erscheinen als eine Darstellung, die die reife Frucht des Verständnisses darbietet und andern vermitteln will. Auch in diesem Bande ist es dem Verf. gelungen, unter Beachtung der Textkritik aber auch der mit vollem Recht festgehaltenen Echtheit der Pastoralbriefe, das „innere Gewebe“ paulinischen Denkens verständlich zu machen und in edler Einfachheit darzustellen. Die Übersetzung ist sehr genau, und die an den Text geknüpfte Betrachtung läßt überall eindringende Forschung erkennen, wenn auch auf Auseinandersetzungen mit andern Ansichten — nach der ganzen Anlage und dem Zweck der Bearbeitung mit Recht — verzichtet ist. Druck und Ausstattung sind, wie bei dem bekannten Verlage selbstverständlich, sehr gut.

Schaefer, Jena.

Neutestamentliche Bücher in erbaulichen Bibelstunden. Hrsg. von **P. S. Keller.** Bd. 3: **Der Brief an die Kolosser.** Freiburg i. Br. o. J., W. Momber. (113 S.)

Das neue Unternehmen Samuel Kellers, die neutestamentlichen Bücher einzeln in Bibelstunden zu behandeln, von dem bisher der 1. Johannesbrief und der Jakobusbrief vorliegen, ist mit Freude zu begrüßen. In kurzen Abschnitten, oft Vers für Vers erklärend, dem Urtext die sprachlichen und sachlichen Beziehungen entnehmend und fleißig für das Verständnis der einzelnen Sachen wie des Zusammenhanges ausschöpfend, bietet er hier eine kurze und doch in ihrer Art ausreichende Erklärung des Kolosserbriefes, an der der Sachkundige seine Freude hat, und die allen, die Bibelstunden halten, empfohlen werden kann, weil sie die Gedanken des Paulus dem Verständnis erschließt. Vor allem die vielen Gemeinschaftsleiter sollten sich nach solchen Hilfsmitteln vorbereiten, damit die Bibelstunden zu biblischer Höhe gelangen oder auf ihr erhalten werden. Keller bietet für viele aus diesen Kreisen neue Bilder, neue Erklärungen, neue Anwendungen der Worte Pauli, die anregend sind und anregend wirken werden. Ich nenne z. B. den Abschnitt 10 (3, 5—11). „Ein Klimawechsel“ 12 (3, 18—4, 1). „Ein Hausbesuch Jesu“ u. a. Vielleicht ist hier und da der Anschluß an seinen Gewährsmann Dächsel (den Sohn) etwas eng, aber die Bemühungen, dem ursprünglichen Sinn der Worte Pauli näherzukommen, sind immer anerkennenswert und oft auch von Erfolg gekrönt.

Schäfer, Jena.

Praktische Bibelerklärung. Hrsg. von Pfr. K. Auer. (RV. VI.) Tübingen 1914, J. C. B. Mohr. Je 0,50 M.

2. **Böhlig H.,** Lic. Pfr.: **Aus dem Briefe des Paulus nach Rom.** Verdeutscht und ausgelegt. (56 S.)

Dieses Unternehmen will „eine allen verständliche Auslegung der wichtigsten biblischen Geschichten und Abschnitte bieten“ und ist „ganz auf das Bedürfnis der Lehrer an Volksschulen eingestellt“. So soll u. a. der Inhalt des Textes „in seiner geschichtlichen Bedingtheit und aller Treue und Offen-

heit dargestellt“ und „der religiöse Wert, den dieser Inhalt birgt, nach seinem zeitlichen Gehalt, nach seinem Gegenwartswert und nach seinem Ewigkeitswert herausgestellt werden.“ Nach einer „Einleitung“, die über die Entstehung der römischen Gemeinde, den Zweck des Römerbriefes einiges mitteilt, wird sein Inhalt in fünf Gedankengruppen kurz angegeben: „Die Menschenseele von Natur eine Christin. Der Kampf um Gott und das eigene Ich. Unser Glaube ist der Sieg. Gott ist alles, der Mensch nichts. Der vernünftige Gottesdienst.“ Den einzelnen Unterabschnitten ist in eigener Übersetzung der Text vorangestellt. Am Schluß sind 35 Stellen aus dem Römerbrief in der Übersetzung Luthers als „Geflügelte Worte“ abgedruckt. Die den einzelnen Textesabschnitten beigefügten Betrachtungen sind klar, aber zu kurz, um ein wirkliches Bild von der Bedeutung der Sache zu geben. Bei der zur Verfügung gestellten geringen Bogenzahl läßt sich freilich nicht viel mehr geben, und für sehr genügsame Leute mag ausreichendes geboten sein.

3. **Koehler,** Fr. Pfr.: **Die Pastoralbriefe.** Verdeutscht und ausgelegt. (48 S.)

Nach einer „Einleitung“, die „Die Eigenart der Pastoralbriefe“, den „Verfasser“, „Die Irrlehrer“, „Die Gemeindeverhältnisse“, „Die Abfassungszeit“ mit dem Ergebnis behandeln, daß sie Überarbeitungen von „Kleinen Billetts“ des Paulus sind, und aus den ersten Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts stammen, wird ihr Inhalt in den 5 Abschnitten: „Persönliches aus Pauli Leben, die religiös sittlichen Grundanschauungen, die Organisation der Gemeinden, die Seelsorge an den verschiedenen Altersstufen und Ständen der Gemeinde, die Irrlehrer“ zusammenzufassen versucht und schließlich 20 Stellen aus den Pastoralbüchern in eigener Übersetzung als „Geflügelte Worte“ abgedruckt. Die Ausführungen, die zu den einzelnen Textabschnitten gemacht werden, geben den Standpunkt der liberalen Theologie getreulich wieder; über seine Richtigkeit ist hier zu diskutieren nicht der Ort. Daß die vorgetragene Auffassung weder die allein richtige noch die allein mögliche ist, ist bekannt.

Schaefer, Jena.

Innere und Äussere Mission.

v. Bezzel, *D.*Dr., Ober-Konsist.-Präsident: **Grund, Kraft und Ziel der Inneren Mission.** Kaiserslautern 1914, Evgl. Verein für die Pfalz. (22 S.) 0,40 M.

„Blühen und Gedeihen der Inneren Mission“ — „dieses Kindes der Ausnahmezustände, Begleiterin und Verkündigerin der Ausnahmeverhältnissen — läßt immer auf kranke Zustände schließen.“ — Grund der Inneren Mission: nicht Humanität, — auch der regste Altruismus ist Egoismus — vielmehr das christusmäßige Menschheits- und Menschenbild, im Einzelsubjekt wie in der Gemeinschaft, daher Christi Vorbild, Christi Werk, Christi Wort, Christus selbst, der „je mehr er als für uns gegeben und gelassen erfahren und erfaßt wird, desto mehr als der vor uns gesandte verhaftet und verpflichtet.“ Kraft der Inneren Mission: Der Glaube und die Tat des Glaubens, in der Liebe (darum zugleich stärkste Apologie des Christentums); darum beständige Selbstkorrektur; darum wieder das Wort; eben darum Christus allein, um seinetwillen und durch ihn und in ihm. Ziel der Inneren Mission: Nicht Anstaltsarbeit, nicht Tätigkeit einzelner Berufsarbeiter, vor allem auch nicht Verkirchlichung, vielmehr für die Gegenwart Einschärfung der Christenpflicht der Dienstleistung allenthalben; für die Ewigkeit: Christus und Christus allein. — Ein aufs höchste interessierendes, zu langsamem Lesen und gründlichem Nachdenken zwingendes Ineinander von köstlichem Gedankenreichtum, heiligem Ernst, weltweitem Ewigkeitssinn; wirklich eine Festrede! Der Südwestdeutschen Konferenz für Innere Mission zum 50jährigem Jubiläum dargeboten.

Jordan, Wittenberg.

Haccius, G., *D.*: **Hannoversche Missionsgeschichte.** III 1: Insbesondere die Geschichte der Hermannsburger Mission von 1865 bis zur Gegenwart. Hermannsburg 1914, Missionshandlung. (VIII, 552 S.) 3,60 M.

Entgegen dem Titel handelt die vorliegende größere Hälfte des 3. Bandes allein und ausschließlich von der Hermannsburger Mission daheim und draußen. Mit dem Amtsantritt von Th. Harms beginnt sie; bis zu seinem Tode werden die speziellen Missionskapitel über Natal, Sulu- und Betschuanenland, über Indien, Australien und Neuseeland, über Grusien und Persien, sowie über Nordamerika, fortgeführt; die Geschichte der heimatlichen Missionsgemeinde reicht bis in die neueste Zeit. So umfaßt das Werk bedeutungsvolle Kapitel, wie zur Geschichte der Missionsausbreitung, so vor allem zur innerkirchlichen Entwicklung von Hermannsburg: dort z. B. neben den zum Teil unbekannteren und doch

so ernsten Missionsvorgängen in Australien und Neuseeland, vor allem die Aufhebung und Aufgabe zweier Lieblingspläne von L. Harms, des Kommunismus, an dessen Stelle die fixierte Gehaltszahlung an die Missionare tritt, und der Kolonisation, die nicht mehr als solche von der Missionsgemeinde gehandhabt wird, so gewiß auch die inneren und äußeren Verbindungen zwischen Missionsgemeinden und Kolonistengemeinden bleiben. Hier ist es die an der infolge der staatlichen Zivilstandsgesetzgebung auch in Hannover seitens des Kirchenregiments angeordnete Änderung der Trauungsformel einsetzende Separation sowohl des Direktors selbst wie eines großen Teiles der Hermannsburger Gemeinde von der Landeskirche, mit all ihren häßlichen Folgen, in Zank und Streit und Erbitterung — im Grunde eben doch nicht um Bekenntnisfragen, sondern allein um äußerer Gewohnheiten willen, die doch nach der C. A. nicht kirchentrennend sein dürfen — aber freilich auch in ihrer allmählichen Überwindung, namentlich nach dem Tode ihres eigentlichen Urhebers, Th. Harms. Hinzu kommt, ebenfalls kirchengeschichtlich nicht uninteressant, was über das „Staatsgefängnis" der Union (S. 14: „Gott, bewahre uns vor der Union!" — „Gemeinsame Pilgerwallfahrt zum Himmel, aber keine Kirchengemeinschaft" mit Unierten und Reformierten!) und über Welfentum im Bunde mit dem Luthertum zu lesen ist; nicht minder für die Missionsgeschichte die entschiedene Ablehnung jedes Paktierens (Leipziger Missionsgesellschaft!) mit der Kaste, unter Berufung auch auf die in der indischen Heidenwelt selbst maßgebende Anschauung: „Die Taufe ist eo ipso der endgiltige Bruch mit der Kaste"; vielleicht auch für die Geschichte der großen Politik die konsequente Weigerung Englands, der durch den Burenkrieg so hart getroffenen Hermannsburger Mission auch nur die geringste Entschädigung zu gewähren. Im übrigen setzt das Buch zu einem wirklichen Verständnis seiner Angaben die vorangehenden Bände unbedingt voraus; auch erschweren eine Fülle von Einzelangaben, z. B. über den Festprediger in H., ohne irgendwelche näheren Bestimmungen, wenigstens für den Nichthermannsburger, die Lektüre; Karten fehlen bis jetzt gänzlich.

Jordan, Wittenberg.

Paul, Prof. *D.*: **Die Leipziger Mission daheim und draußen.** Leipzig 1914, evang.-luth. Mission. (256 S.) 2,50 M.

Dem oft ausgesprochenen und von verschiedenen Missionsgesellschaften befriedigten Verlangen nach Herausgabe eines Jahrbuches verdankt das vorliegende Buch seine Entstehung. Es bietet aber mehr als ein solches, nämlich eine nahezu erschöpfende Darstellung des ganzen Betriebes der Leipziger Mission in der Heimat und auf ihren Arbeitsfeldern in Indien und Afrika, und zwar in 14 Vorträgen, welche bei einem Lehrkursus im Leipziger Missionshause gehalten worden sind. Nach einer kurzen biblischen Einleitung über der Mission Trag- und Triebkraft behandeln 7 Vorträge die heimatliche Missionsarbeit, nämlich: die Organisation, das Hinterland der Leipziger Missionsgesellschaft und seine Pflege, das Missionsseminar, die Mitarbeit der Frauenwelt, Anschauungsmaterial, literarische Werbemittel und endlich den Geschäftsbetrieb des Missionshauses. Es ist dankenswert, daß den Missionsfreunden damit ein Einblick in Verhältnisse geboten wird, die ihnen vielfach bei allem Interesse für die Mission fremd bleiben, die sie vielleicht bisweilen für nebensächlich halten, und die doch überaus wichtig für gedeihliche Missionsarbeit sind. Ein Vortrag über Mittel und Wege zur Erlösung im indischen Heidentum nach Theorie und Praxis bildet dann die Überleitung zu den Berichten über die Arbeitsfelder. Der Herausgeber schildert zuerst, wie er bei seiner Visitation die Tamulenmission gefunden hat. Es folgt eine Abhandlung über das indische Schulwesen. Sodann wird berichtet über die Mission in Deutsch-Ostafrika und im Kambalande. Den Schluß der Vorträge macht einer über das Verhältnis der Leipziger Mission in Ostafrika zur Kolonisation. Wertvolle Beigaben sind Personalverzeichnisse der Generalversammlung, der Missionsarbeiter daheim und draußen, Karten der Arbeitsfelder, Literatur u. a. m. Die Ausstattung ist einfach und vornehm. Auf Bilderschmuck ist ganz verzichtet. Der Buchrücken ist aus abwaschbarem Dermatoid hergestellt.

Plath, Biesdorf.

Römisches und Antirömisches.

Arndt, A., S. J.: **Wo ist Wahrheit?** Gründe, die mich bewogen haben, zur katholischen Kirche zurückzukehren. Freiburg i. Br. 1914, Herder. (VIII, 125 S.) 1,20 M.

Es ist die 3. Auflage einer Schrift, die Verf. im Anschluß an seinen vor 40 Jahren vollzogenen Übertritt zur römischen Papstkirche veröffentlicht hat, offenbar um seinen immerhin auffälligen Schritt für einen evan-

gelischen Theologen zu erklären, vielleicht auch, um andere auf dem von ihm gewählten Wege sich nachzuziehen. Das war sein gutes Recht. Wie er es tut, auch noch nach 40 Jahren, ist jedoch sehr anfechtbar. Er hält die damals dargelegten Gründe für seinen Übertritt, trotzdem er seit Jahrzehnten als Jesuit der Wissenschaft sich befleißigt und eine vom jetzigen Papste belobte verbesserte Übersetzung des N. T.s des früheren katholischen Dompropstes Dr. Allioli inzwischen herausgegeben hat, für so gute und überzeugende, daß er sie unverändert ließ, ja nicht einmal starke Irrtümer beseitigte, wie z. B. gleich auf S. 1, das seinem Lehrer Knak (nicht Knack!) zugeschriebene, bereits 1735 von Zinzendorf veröffentlichte Lied: „Herz und Herz vereint zusammen." Die in 12 Kapiteln und 83 Sätzen dargelegten Gründe sind in ganz einseitiger Weise belegte Behauptungen, die nur als willkürliche und beweislose anerkannt werden können, bezw. auf jeder Seite bei bescheidenster Kritik bestritten werden müssen. Was Verf. den Protestanten vorwirft, daß sie nur „manche Trümmer der Offenbarung haben" (S. 2), daß „die meisten sich mit dem begnügen, was ihre beliebig ausgewählten Gewährsmänner gerade als Resultate ihrer Forschung hinstellen" (S. 94—95), daß sie eine „Gesellschaft sind, die sich ihr Glaubensbekenntnis selbst gemacht hat" (S. 119) u. s. w. das trifft in viel höherem Maße, man denke nur an das Vatikanum, den Verf., seine Gesellschaft und ihre Teilkirche. S. 58 versteigt er sich zu dem Satze: „Die Reformation ein Werk der Hölle." Das genügt. Wenn er am Schlusse (S. 125) sagt: „Das Rätsel des Lebens wird erst durch das Christentum gelöst," so bestreiten wir das nicht, protestieren aber gegen den Irrtum, als ob „das Christentum" sich decke mit dem seit 1870 geschaffenen „unfehlbaren" Papsttum der römischen Kirche. Wollte doch Verf. seine eigne Erklärung zu Joh. 14, 6 (das Neue Testament, S. 328) beherzigen! Rönneke, Magdeburg.

Aufheß, Freiherr von und zu, O., Dr., Priv.-Doz.: **Ein Herr und Ein Glaube.** Ein Beitrag zum Frieden unter den christlichen Konfessionen. München 1914, P. Müller. (32 S.) 0,75 M.

Verf. bekennt sich als Protestant. Er gehört zu denen, die eine Einigung der Konfessionen gegenüber der zunehmenden Macht des Unglaubens herbeisehnen und befürworten. Er tut es im Geiste entgegenkommendster Versöhnlichkeit und betont nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame unter der Forderung gegenseitiger genauster Kenntnis. Doch zeigt er selbst in seiner Schrift die Unmöglichkeit, das Ziel zu erreichen, wenn er annimmt, die römische Kirche werde die Tradition als eine ihrer Lehrquellen aufgeben oder der evangelischen Kirche die Gleichberechtigung als christliche Kirche zugestehen. Die Glieder der letzteren bleiben Ketzer, die der wahren Kirche Christi, für welche die römische Kirche sich hält, nicht angehören. Von Bonifatius bis Pius X. ist es offene Lehre Roms, daß nur selig wird, wer dem Stuhle Petri anhängt. Glaubt Verf., daß Rom auf die Glaubenssätze des Vatikanums verzichten oder die 80 hauptsächlichsten Irrtümer des Syllabus vom 8. Dezember 1864 widerrufen werde? Wenn aber nicht, wie ist dann eine Verständigung oder gar ein Zusammengehen möglich? So bescheiden er in den Stücken ist, die die römische Kirche aufgeben soll bezw. die evang. Kirche ändern soll (Ehescheidung, Beichte, Offenstehen der Kirchen, Kreuzschlagen), er wird nichts als eine große Enttäuschung erleben. Es liegt nicht an dem Fehlen der homines bonae voluntatis (nebenbei gesagt eine der vielen falschen Übersetzungen der Vulgata!), sondern an dem Irrwahn päpstlicher Unfehlbarkeit und Machtvollkommenheit. Rönneke, Magdeburg.

Menge, G., Franziskaner: **Die Wiedervereinigung im Glauben.** Ein Friedensbrief an das deutsche Volk. Erster Band: Die Glaubenseinheit. Freiburg i. Br. 1913, Herder. (XXIV, 273 S.) 3,80 M.

Verf. will einen „Friedensruf an die weitesten Kreise des deutschen Volkes" richten, und zwar wie er S. 2 es offen ausspricht, nach folgenden Grundsätzen: Katholizismus und Protestantismus sind zwei tiefgreifende Gegensätze. Über diese Kluft will ich nicht allein den Friedensbogen christlicher Liebe schlagen; Ich erstrebe keine Wiedervereinigung durch Verflachung des christlichen Gedankens und Bemäntelung der Unterscheidungslehren; Mein Ziel ist: Wiedervereinigung auf dem Boden rückhaltloser Unterwerfung unter das katholische (lies: römische) Dogma. Wir schätzen diese Offenheit. Sie verleiht aber seiner einseitigen Auffassung und Darstellung keinen Wert. Wohl vermeidet Verf. harte, verletzende Worte. Aber sein Geschick, in der Darlegung römische Kirche und Lehre zu vergolden, während an der evang. Kirche und Lehre das Beste verschwiegen oder entstellt wird, stammt nicht aus der Liebe, wie

sie 1. Kor. 13, 4—6 vom Apostel geschildert wird und läßt ihn mit seiner Feder nur Luftstreiche tun. Wenn „Widerspruch das Los der Wahrheit“ ist, dann muß er sich für die Wahrheit der evang. Lehre aussprechen. Die Spaltung hat nicht Luther, sondern Leo X. und die Gegenreformation im deutschen Volke hervorgerufen. Auch datiert der religiöse und sittliche Niedergang nicht von der Reformation, sondern bestand längst vor ihr, wie das die Geschichte der Päpste und ihres Hofes unwidersprechbar bezeugt! Steht wirklich Röm. 1, 16 geschrieben, daß die römische Kirche (wie Verf. S. 23 schreibt!) eine Gotteskraft ist zum Heile für einen jeden, der glaubt? Wenn Verf. selber meint, daß der Einfluß der Konfession bei der Sittlichkeitsstatistik von keiner ausschlaggebenden Bedeutung ist, warum belastet er ungebührlich die evang. Kirche? Oder warum behauptet er nur von der römischen Kirche, daß sie ihren Kindern ein unvergleichlich erhabenes Ziel sittlichen Lebens steckt? Tut das die evang. Kirche etwa nicht? Das gern herbeigezogene Wort: „pecca fortiter, fortius crede“ kann doch nur Unwissenheit oder Bosheit auf Luthers Rechnung setzen. Wer will behaupten, daß die evang. Kirche keine „Tugendriesen“ oder „heilige Heroen der Selbstverleugnung“ aufweist, wie die kathol. Kirche in Deutschland, wo sie selbst nach dem Verf. nur spärlich zu finden sind? Wenn Verf. (S. 43) Matth. 17, 5 anführt, spricht diese Stimme für den Unfehlbaren im Vatikan, den selbst der bekannte Fußfall des Bischofes v. Ketteler nicht abhalten konnte, in Deutschland eine neue Spaltung zu verursachen? Was Verf. S. 55 dem Einfluß katholischer Missionare beim Aufstand der Eingeborenen zuschreibt, das haben gerade die evang. Missionare getan! Es ist unmöglich, alle Unrichtigkeiten eines solchen Buches in einer Besprechung nachzuweisen. Unsere Kenntnis der römischen Kirche der Gegenwart läßt es nicht als wahrscheinlich ansehen, daß Verf. einen wirklichen Friedensbogen für die getrennten Konfessionen errichten wird, auch wenn es ihm gelingt, die geplante „Gesellschaft zur Förderung der Wiedervereinigung Deutschlands“ zustande zu bringen. Dazu ist eine andere Überzeugung erforderlich, als die des Verf.s: „Die (römische) Wahrheit kennt keine Duldung des (protestantischen) Irrtums“ (S. 266—267).

Rönneke, Magdeburg.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Sulze, E., *D.*Dr., P. em.: **Die notwendige Fortbildung der evang. Landeskirche im Königreich Sachsen.** Leipzig 1913, M. Heinsius. (VIII, 88 S.) 1,80 M.

Der Verf. gehört zu den wenigen, die es erleben, daß sie nach anfänglicher Verkennung noch Anerkennung finden. Die „Gemeindetage“, nach deren letztem er im 83. Lebensjahre heimgegangen ist, sind ihm eine reiche Genugtuung gewesen. Vorliegende Broschüre ist, wie er vorausahnte, sein letztes Wort. Sie zeigt in kurzen Zügen seine Eigentümlichkeit, die mit starker Subjektivität zum Ausdruck kommt: seinen theologischen Liberalismus und seine organisatorische Begabung. Um des ersteren willen hat er jahrzehntelang nicht die gehoffte Anerkennung gefunden, die er wegen der zweiten verdiente. Im letzten Grunde ist die Broschüre eine rein persönliche — eine Darlegung seiner schmerzlichen Erfahrungen und Reformvorschläge —, die aber um der behandelten Materie willen nicht nur sächsisches, sondern allgemein kirchliches Interesse verdient. Es berührt einen, man mag über S. denken, wie man will, sympathisch, daß er stets die Sache über die Person stellt. Ich versage es mir daher, den 1. Teil „Die Glaubensfrage“, die zum größten Teil ein historischer Rückblick auf die Entwicklung des Protestantismus ist, einer eingehenden Kritik zu unterziehen, zumal eine Vereinigung bei der verschiedenen theologischen und kirchlichen Stellung ganz aussichtslos ist. Nur einiges! Der „lutherische Konfessionalismus“ ist durchaus nicht für alle Schäden der Kirche verantwortlich zu machen. Der „Dogmatismus“ des 16. und 17. Jahrhunderts ist längst überwunden. Mit seinen Ausführungen, in denen er sich oft auf Kant bezieht, ist der Verf. ebenso dogmatisch wie der Konfessionalismus. Als Ziel stellt er „die deutsche Nationalkirche“ hin. Ich lehne sie ab, weil es ohne Bekenntnis keine Kirche gibt. Und eine deutsche Nationalkirche kann kein einheitliches Bekenntnis haben. Oder welches? Allen Schwärmern für „evangelische Freiheit“ sollten Hamburgs kirchliche Verhältnisse die Augen geöffnet haben. Ein Theologe sollte nicht schreiben, auch nicht bildlicherweise: „Nach der Arbeit der ganzen Woche sehne ich mich nach einem Bade der Wiedergeburt und einer Erneuerung aus dem heil. Geist. Wo finde ich das? Wenn die betende Gemeinde mich aufnimmt in die

Gemeinschaft ihres Lebens“ (S. 51. 52). Die Forderung, „Taufen in Abwesenheit der Eltern“, abgesehen von Notfällen, zu verbieten, wird nie praktisch durchgeführt werden können. Sehr beachtenswert ist das über den Perikopenzwang Gesagte (er lehnt ihn ab!) und die Forderung, die Geistlichen von der Verpflichtung zu liturgischem Gesange zu entbinden. — Dem 2. Teile „Verfassungsfragen“ kann ich im wesentlichen zustimmen. Er ist reichlich durchsetzt mit Lebenserinnerungen, besonders aus seiner Osnabrücker Zeit, die für seine Vorschläge die Beweise abgeben. Reformbedürftig ist nach seiner Meinung „das Konsistorium“; es müsse eine Differenzierung eintreten: Seelsorge für sich und Kirchenregiment für sich. Damit fällt die jetzige Doppelstellung des Vizepräsidenten. Der Satz: „Personalgemeinden sind eine Abnormität“ (S. 57) enthält nur eine relative Wahrheit. Den „Kircheninspektionen“ (warum ist S. 82 ff. nicht gleich bei S. 61 angefügt?) gilt des Verf. besonderes Interesse. „Das Fortbestehen der Kircheninspektionen ist prinzipiell unberechtigt, und eine Anomalie geworden“ (S. 59). „Es ist wirklich Zeit, sie durch ein rein kirchliches Organ zu ersetzen“ (S. 61). Da es sich hier um speziell sächsische Organisationsfragen handelt, soll eine eingehende Erörterung in diesem Blatte unterbleiben. In dem beherzigenswerten Abschnitt „Aktenwesen“ stellt er die Forderung auf: mehr persönlicher Verkehr der Instanzen, weniger Akten, in denen bei aller Ausführlichkeit entscheidende Momente nicht zum Ausdruck kommen können. Unter der Überschrift „Die ästhetische Richtung“ wendet er sich gegen die „neue Art Konfessionalismus“, die vor allem die Predigt („das Wort“) und zwar die formvollendete und die über „Gesetz und Evangelium“ pflege und die Seelsorge, auf die der Verf. großes Gewicht legt, darüber vernachlässige. Er ist hier bitter, aber wahr. Dem was er über den „geistlichen Stand“ sagt (Vorbereitung, Wahl, Gleichstellung, Gehaltsverhältnisse) kann man nur zustimmen. Die Wünsche in bezug auf die letzteren fordern neue gesetzliche Bestimmungen und werden nach dem bedauerlichen Fallen des Pfarrbesoldungsgesetzes vorerst „fromme Wünsche“ bleiben. In dem Abschnitt „Gemeinde und Parochie“ fordert S. das Laien-, Helfer- und Presbyteramt neben dem Kirchenvorstand; auf dem Wege zu ersterem sind wir schon; das andere wird gute Weile haben. Zuletzt gibt der Verf. Winke zur Anbahnung der genannten Reformen, die ich deswegen ausführlicher gekennzeichnet habe, weil sie auch für andere Kirchen höchst beachtenswert sind. Daher empfehle ich das Buch zum Studium und Nachdenken. Gehring, Sohland a. R.

Eger, Joh. und **Heitmann**, L.: Die Entwicklungsjahre. Leipzig 1914, P. Eger.
9. **Classen**, W.: **Das stadtgeborne Geschlecht und seine Zukunft.** (45 S.) 0,80 M.

I. Tatsachen. Verf. hat ca. 400 Lebensläufe von jungen Hamburgern aus der Arbeiterschicht in Tabellen festgelegt. Nur von 25 unter diesen vierhundert jungen Leuten sind die Eltern in Hamburg geboren. Den Vorzug gibt der Verf. den niedersächsischen Elementen. Am schlechtesten kommen in der Beurteilung die eingewanderten Ostelbier weg: die geistige und sittliche Bildung der östlichen Provinzen im Landvolk soll in dem letzten halben Jahrhundert eher zurück als vorangegangen sein. Die „Unfreiheit und starre kirchliche Hierarchie des Ostens“ trägt die Schuld. Hier bewegt sich Verf. offenbar auf einem Gebiet, das er nicht kennt. Daneben stellt er fest, daß in Hamburg die Erfolge der Volksschule in den Arbeiterquartieren in den letzten 10 Jahren zurückgegangen sind. Von der Sozialdemokratie erwartet er nichts für das Volk: sie vermag keine Charakterbildung zu leisten. Schließlich wird über das zahlreiche Sterben der Großstadtjugend und über Geburtenbeschränkung gesprochen. — II. Rückblick in die Vergangenheit. Verf. sucht hier aus Körperformen und -Färbung die bei den einzelnen Jugendlichen vorherrschenden ethnologischen Typen zu erforschen. Großstadtlaster und andere Gesundheits-Gefährdungen der Großstadt, auch die Bastardierung gar zu verschiedener Menschenarten bewirkt Entartung der Bevölkerung — wenn diesem Prozeß nicht Einhalt getan wird, ein schnelles Altern der deutschen Nation. — III. Ausblick in die Zukunft. Die Menschheit kann entarten, weil die Sünde in ihr Wirklichkeit ist. Es gibt für sie aber auch eine Neugeburt aus innerem Entschluß. Um diese zu bewirken, ist soziale Arbeit nötig, deren Voraussetzungen u. a. Achtung gegenüber der Würde der geschichtlichen Rasse, Selbstzucht, Losreißung von den Götzen des modernen Lebens, Gehorsam gegen die sittlichen Genien, vor allem gegen Jesus von Nazareth. — Die Darlegungen des bekannten Begründers der Hamburger Volksheime sind interessant und für die Arbeit an der Ham-

burger Jugend gewiß lehrreich. Wo der Verf. sich aber auf ein ihm im Grunde fremdes Gebiet begibt, wie in seinen ethnologischen Betrachtungen, machen seine Ausführungen doch nur den Eindruck geistvoller Experimente.

8. **Zentgraf, R.: Der Soldat.** Ein Versuch zur Militärpsychologie. (39 S.) 0,75 M.

Was den jungen Deutschen zum Militär zieht, ist etwas Ideales: die militärische Tradition unseres Volkes. Als Grundmotiv bestimmt den Soldaten die Disziplin, nicht als äußeres Muß, sondern als Ergebnis einer religiös-nationalen Lebensanschauung. Ferner wirkt auf den Soldaten ein die Eigenart des Dienstes und der Vorgesetzten, die Kaserne, die Kameraden. Was der Rekrut mitbringt, ist sehr verschieden: Heimatliebe, Selbstbewußtsein, religiös-sittlicher Besitz . . . Ungünstig werden die Einjährigen beurteilt. Das Seelenleben des Soldaten: Rekruten-Heimweh, der militärische Sektierer (welcher sich innerlich dem militärischen Geist nicht einordnet), der Verbrecher, der Sozialdemokrat, der Nationalist, endlich der eigentliche militärische Charakter. Dieser kann ein warmherziger Christ sein (Zieten), oder ein kaltherziger Sinnenmensch (Seydlitz). Die militärische Prägung des Seelenlebens ist also eine rein formale. Hierin liegen gewisse Gefahren! Große Bedeutung hat die berufliche und sittliche Tüchtigkeit der Vorgesetzteu für die innere Entwicklung der Soldaten. Wer dem Soldaten mit psychologischem Verständnis das Evangelium bringt, wird nicht auf unfruchtbaren Boden säen. — Eine frisch geschriebene, namentlich für militärische Vorgesetzte und Militärseelsorger beachtenswerte Studie. Mielke, Loitz.

Pohlmann-Hohenaspe, A.: Laienbrevier der National-Ökonomie. Gemeinverständliche Einführung in die Grundgedanken der Volkswirtschaftslehre. 2. Aufl. Leipzig 1912, R. Voigtländer. (241 S.) 2 M.

Verf. selbst bezeichnet seine Arbeit als gemeinverständliche Einführung in die Grundgedanken der Volkswirtschaftslehre, bemerkt aber dazu, daß er nicht nur einen Extrakt der landläufigen, nat.-ökon. Theoreme bringen wolle, sondern auch einige selbständige Gedanken bieten möchte. Ein unzweifelhafter Vorteil des Buches ist die klare Anschaulichkeit und populäre Breite, die doch nicht in ermüdende Weitschweifigkeit verfällt. In klarer Weise werden die prinzipiellen Sätze herausgearbeitet an der Hand praktischer Beispiele. Dankenswert ist der Nachweis, daß auch das in Maschinen angelegte und das im Handel arbeitende Kapital produktiv ist, daß neben der physischen Arbeit in mindestens gleichem Maße die geistige Tätigkeit wirtschaftliche Werte schafft, daß auch gerade im wirtschaftlichen Leben subjektive Erwägungen mit in Rechnung zu stellen sind. Die Absicht des Buches, der diese einzelnen Ausführungen als vorbereitende Stufen dienen, ist die Darlegung des Bodenproblems. — Neben diesen Vorzügen ist manche Schattenseite vorhanden. Verf. geht über schwerwiegende Fragen allzuschnell hinweg. Der Grundsatz, daß „der Konsum im weitesten Sinn allein der wertbildende Faktor ist", ist gewiß ebenso wahr wie selbstverständlich. Aber damit ist das so ernsthafte Problem nach den Ursachen der Wertbildung nicht einmal aufgedeckt, geschweige denn gelöst. Gewiß ist der Konsum Voraussetzung jeder Wertbildung, aber wie ist es begründet, daß unter den für den Konsum begehrten Dingen eine ganze Wertskala anzutreffen ist? Diese zentrale Frage, die mit im Mittelpunkt wissenschaftlicher Erörterung steht, scheint für den Verf. nicht vorhanden zu sein. Daneben finden sich manche Lücken, wie bei der Behandlung des Schutzzolles, manche Oberflächlichkeiten, so z. B. bei der Beurteilung der Lehre des Malthus. Dazu hausbackene manchesterliche Weisheit, wie die Behauptung, bei völliger wirtschaftlicher Freiheit regele das Recht auf den vollen Arbeitsertrag sich „ganz von selbst". Selbst der heute so durchschlagende soziale Gesichtspunkt, daß der einzelne nur ein Glied des Organismus sei, tritt oft in den Hintergrund, so bei der Frage nach der Entlohnung der Frauenarbeit. An manchen Stellen vermißt man auch eine klare Scheidung der Begriffe, u. a. die begriffliche Scheidung von Werttatsache, Wertobjekt, Wertursache, Wertmesser. Ganz fehlen müßten die Angriffe, ja Anwürfe, die der nat.-ökon. Wissenschaft gelten. Einen ganzen Stand sehr ernster Gelehrter vor einem urteilsunfähigen Leserpublikum herabsetzen, ist nicht vornehm. Verf. darf sich nicht wundern, wenn laut Vorwort die zünftige Wissenschaft sein Buch totgeschwiegen hat. Plate, Gelsenkirchen.

Wolf, J. Dr. Prof., Breslau: Die Volkswirtschaft der Gegenwart und Zukunft. Leipzig 1912, A. Deichert. (XIV, 335 S.) 6,50 M.

„Die wichtigsten Wahrheiten der National-

ökonomie", so der Untertitel, zu dem man hinzunehme, daß diese Wahrheiten seinerzeit zuerst in sieben Vorträgen die Zweigvereine Breslau des deutschen Bankbeamtenvereins dargeboten sind und nun hier in wesentlich erweiterter Form vorliegen; und daß ihre Darbietung vom Autor selbst als eine „gemeinverständliche Darstellung eines Teils des in seiner Nationalökonomie 1908 dargebotenen Erkenntnisstoffes" gekennzeichnet wird. Was erörtert wird, sind, nach einer knapp umrissenen Übersicht über die Geschichte der Nationalökonomie, zunächst „die natürlichen Bedingungen der Produktion und ihr kapitalistischer Aufbau", weiter die „Marktphänomene der bürgerlichen Wirtschaftsordnung" („Markt, Konkurrenz, Preis, Geld, Kredit"; „Börse, Konjunktur, Krisen"), sodann „das Einkommen und ihre Verbreitung im bürgerlichen Wirtschaftsstaat", dann „das Vermehrungsgesetz der Menschheit", endlich „die wirtschaftlich-technische Fortschritt und die Zukunft der Volkswirtschaft". Die Darstellung hält sich durchweg in der Höhenlage dessen, was für einen gebildeten Leserkreis verständlich ist, bei dem man eben auch ein gewisses eigenes Nachdenken über die Dinge des wirtschaftlichen Lebens voraussetzen darf, und ist sowohl in ihrer polemischen Auseinandersetzung mit früheren und gleichzeitigen Anschauungen wie in der thetischen Darstellung der eigenen Ansichten, die aufs weitgehendste durch Einzelbelege aus aller Welt gestützt werden, in hohem Maße interessant. Ich hebe nur einzelnes hervor, etwa die Richtigstellung der vom Katheder-Sozialismus nicht anders wie auch vom Sozialismus vertretenen Einseitigkeit in der Feststellung der Quelle des Einkommens — nicht die Arbeit schlechthin und im allgemeinen bildet sie; vielmehr will schöpferische, dispositive und exekutive Arbeit aufs schärfste unterschieden sein; und sowohl die schöpferische wie die dispositive stehen in ihrer Bedeutung für das Einkommen wesentlich höher als die exekutive und lediglich automatische Arbeit — oder die Zurückweisung der Verelendungstheorie, — wiederum im Gegensatz zum Sozialismus wie zum Kathedersozialismus, aber auch gegenüber den Bodenreformern (vgl. hierzu Anlage II: „Der Bodenwert Berlins"), gemäß dem klaren Ergebnis der Statistik, das eine geradezu verblüffende Verbesserung in der Einkommenslage weitester Schichten aufweist; oder auch die Feststellung (S. 142). „Die organisierten Arbeiter führen den Kampf gegen den Arbeitgeber im letzten Grunde gegen die Konsumenten der von ihnen gemeinsam mit dem Unternehmer erzeugten Waren", oder auch die andere (S. 139) „das sozialistische Gemeinwesen würde genau so arm, ja sicherlich sogar viel ärmer (als das kapitalistische) sein; denn es brächte die Produktivkraft der bürgerlichen Gesellschaft, wo ein jeder seines Glückes Schmied ist, niemals auf." Vor allem aber dürften gerade heute die Ausführungen über das Bevölkerungsgesetz interessieren, mit ihrem Ergebnis, daß der vielbeklagte „Geburtenrückgang" für die kulturell hochstehenden Völker trotz seiner nationalen Gefahren doch um seiner sozialrationalen Begründung willen als ein „unaufhaltsamer Prozeß sich darstelle (sehr bedeutsam dazu in Anhang I der Nachweis, wie die sozialistisch durchsetzten Gegenden Deutschlands an ihm am stärksten beteiligt sind, die Zentrum-Wahlkreise am geringsten!) und last not least die über die wirtschaftliche Zukunft, die zum Teil geradezu sensationell gewirkt haben, mit ihren freilich recht peinlichen Feststellungen sowohl über die gegenüber der Vergangenheit doch nur noch recht geringen Möglichkeiten des technisch-ökonomischen Fortschritts wie vor allem über die immer deutlicher werdende Beschränktheit und Abnahme der natürlichen Voraussetzungen und Bedingungen solches technisch-ökonomischen Fortschritts (Ackerboden, Eisen, Kohlen). Mithin, das Buch bietet eine fesselnde und sehr lehrreiche Lektüre; gewiß, sie reizt auch zum Widerspruch, mehr aber doch zum gründlichen Nachdenken, und wird sicher für manche ein Ansporn zu weiteren Studien sein. — S. 73 Z. 9—13 v. o.: Druckverwirrung; S. 74 Z. 7 v. o. l. „Geld" st. „Tausch"; S. 143 l. „Zurverfügungstellung".

Jordan, Wittenberg.

Borchers, Anna, Seminarvorsteherin, Grünberg (Schlesien): **Was jede Frau vom öffentlichen Leben wissen muß.** (Praktisches Wissen, Beiträge zur Ausbildung von Diakonissen und Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission. Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausg. von Lic. Dr. J. Gehring und Lic. G. Petran I.) Dresden-Blasewitz 1914, Bleyl und Kaemmerer. (59 S.) 1 M.

Bürgerkunden sind auf dem Büchermarkte keine seltene Erscheinung mehr, so daß schon ein gewisser Mut dazu gehört, ihre Anzahl durch ein weiteres Werk zu vermehren. Ge-

rechtfertigt ist dies nur, wenn etwas Neues gebracht werden kann. Dies trifft zu auf die vorliegende Schrift, mit der sich jene Sammlung gut einführt. Verfasserin will durch ihre Arbeit alle Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission einführen in die Bürgerkunde, um sie dadurch in ihrer sozialen Arbeit anzuleiten und zu unterstützen. Dem entsprechend ist die Anlage gewählt, jedes Nebensächliche beiseite gelassen, und alles für die Arbeit der Inneren Mission Wichtige in den Vordergrund gestellt und breiter behandelt. Besonders angenehm wird es empfunden, daß Vf. uns nicht eine Sammellese von Gesetzesparagraphen aufdrängt, sondern nach einheitlichen Gesichtspunkten (Kind, Familie, Gemeinde, Staat u. a.) verfährt und dann in flüssiger Form das Wesentliche einordnet. Bei aller gebotenen Knappheit sind die Ausführungen durch ihren glatten Stil, Vermeidung aller Fremdworte und dunkler Fachausdrücke jedem verständlich, so daß das Heft sicherlich auch über den Kreis der zunächst damit Bedachten viele Freunde finden wird.

Plate, Gelsenkirchen.

Zimmer, F.: Deutsche Bürgerkunde. I.: Verfassung und Recht. (XVI, 535 S.) 5 M. II.: **Staatswehr.** (XVI, 742 S.) 7 M. Berlin-Zehlendorf 1914, Mathilde-Zimmer-Haus.

Das vorliegende Werk ist gedacht als Ersatz des 1911 erschienenen „Leitfadens der Bürgerkunde" desselben Verf. und soll ebenfalls dem schulmäßigen Unterricht dienen; daneben soll es eine weitergehende Selbstbelehrung ermöglichen. Diesem Zweck entspricht die Anlage des Buches, die zwar nicht neu, doch stets bewährt und immer wieder zu begrüßen ist. In Fettdruck sind knapp gefaßte Leitsätze vorangeschickt, denen dann nähere Erläuterungen in gewöhnlichem Druck folgen; zur Ausführung mancher Einzelheiten sind, wo es nötig schien, noch besondere Erörterungen in kleiner Schrift beigefügt. Mit anerkennenswertem Geschick ist die nicht leichte Aufgabe gelöst, die prägnant gegebenen Übersichten, die das Skelett des ganzen Buches ausmachen, so zu fassen, daß sie trotz der eingeschobenen Darlegungen doch sich gut aneinander schließen als Glieder eines Organismus. Auch sind diese der Übersicht dienenden Sätze trotz der mit Recht angestrebten Kürze fast durchweg in leicht verständlicher Form gehalten. Eine eingehende Inhaltsübersicht und ein ausführliches Register erhöhen den Wert des Buches als eines geeigneten Nachschlagewerkes. Die einzelnen Ausführungen geben einen rein objektiven Überblick über das zu behandelnde Gebiet, ohne in eine Beurteilung der bestehenden Einrichtungen und geltenden Bestimmungen einzutreten; eine weise Beschränkung in Hinsicht auf den Zweck des Werkes. Ein gewaltiger Stoff ist hier zusammengetragen, der auch die neuesten Erscheinungen berücksichtigt und selbst dem Fachmann wertvolle Zusammenstellungen liefert. Es wird wenig Fragen geben, auf die hier nicht in allgemein verständlicher Form ausreichende Auskunft gegeben wird. Jedenfalls ist das Werk in hohem Maße geeignet, der Absicht seines Verf. entsprechend zu einer „allgemein verbreiteten Kenntnis der Bürgerkunde" beizutragen.

Dies und Das.

Die „Kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache" von Dr. C. H. **Vosen,** hrsg. von Dr. Fr. **Kaulen** (Freiburg i. B., Herder), die in ihrer 19. Aufl. von uns besprochen worden ist, ist nun in 20. und 21. wiederum verbesserter Auflage erschienen (XII, 183 S. geb. 2,20 M). — Zu dem Florilegium hebraicum, das in demselben Verlage von Prof. H. Lindemann-Cöln, herausgegeben worden ist und als praktisch sowie sorgfältig gearbeitet bezeichnet werden kann, hat derselbe Verfasser nun auch ein Lexicon florilegii hebraici hinzugefügt (VIII, 82 S. geb. 2 M.). Bei der Durchsicht des Buchstaben Kaph ist die Verlegung des Flusses Kebar (Hes. 1, 1) nach „Mesopotamien" anstatt nach Babylonien (vgl. mein Wörterbuch 171 b) aufgefallen. König, Bonn.

Ein Wort zur rechten Zeit! So das **Kriegsgebetbüchlein für Haus und Familie,** das soeben aus der Feder von Professor *D.* Wurster, Tübingen, im Verlage der Evgl. Gesellschaft, Stuttgart, erscheint (16 °. 30 S. 0,15 M. Partiepreise) mit seinen allgemeinen und speziellen Gebeten und Fürbitten, wie mit seinen Verweisen auf die Kernsprüche der Bibel, die Kernlieder unseres Gesangbuches; in seinem schlichten, biblisch-gläubigen Gehalt sicherlich einem starken Bedürfnis unseres Christenvolkes entgegenkommend.

„Ratschläge für kirchliche und häusliche Kriegsandachten", so der Untertitel des soeben bei A. Deichert, L., erschienenen Büchleins **„Die Herzen zu Gott"** (16 °. 29 S. 0,45 M.), das Pfr. *D.* J. **Rüling** herausgegeben hat, und das in seinen Winken für Schriftvor-

lesungen, Gebeten und Liedern namentlich dem erstgenannten Zwecke gerecht wird.

„Den Streitern im Feld und ihren Lieben daheim, durch den Krieg getrennt, im Gebet vereint“, so das Motto des von Gen.-Sup. *D.* **Möller,** Cassel, hrsg. Andachtsbuchs für die Kriegszeit **„Gott mit uns“** (Cassel, Fr. Lometsch. 16°. 80 S. 0,15 M. Partiepreise), das also mit seinen kurzen täglichen Andachten, seinen Gebeten, Schriftabschnitten und Liedern daheim und draußen dienen will und soweit solch ein Doppelzweck es zuläßt, auch wirklich zweckentsprechend ist. —

Lediglich den Truppen im Felde wollen dienen das **„Kriegsbetbüchlein für Soldaten im Feld“,** das Prof. *D.* Wurster, Tü., in Gebeten, Sprüchen zu Trost und Kraft sehr ansprechend zusammengestellt hat, (Stuttgart, Evgl. Gesellschaft. 16°. 48 S. 0,15 M. Partiepreise); weiter **„Guter Rat für Krieger im Felde“,** ohne Verfasserangabe, (Hamburg, Fr. Trümpler. 16°. 64 S. 0,12 M. Partiepreise), für mein Urteil doch wohl nicht überall den rechten Ton treffend; endlich die **„Waffen des Wortes“,** ein „Kriegslosungs- und Tagebuch“, das, hrsg. im Verlag des Westdeutschen Jünglingsbundes, Barmen (32°. 128 S. 0,10 M.), gutausgewählte Sprüche für jeden Tag des Jahres bietet. — Außerdem zeigt derselbe Verlag eine Serie von Flugblättern **„Gruß aus der Heimat“** (4 S. 0,01 M.) an, die sich gut dazu eignen, den Truppen regelmäßig nachgesendet zu werden. (J.)

Notiz.

In dieser Zeit sich überstürzender Ereignisse dürfte eine aktenmäßige Darstellung, wie sie der seit Jahren gut eingeführte, weil vortrefflich geleitete deutsche Geschichtskalender jetzt unter dem Sondertitel **„Der Europäische Krieg“** beginnt, von großem Wert sein und dem Bedürfnis vieler entgegenkommen. (Herausgeber: Dr. Fr. Purlitz. Verlag: Leipzig, F. Meiner. Lieferung 1. 78 S. 1,20 M.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Lietzmann, H.: **Symbole der alten Kirche.** (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 17. 18.) 2. Aufl. Bonn 1914, A. Marcus u. E. Weber. (40 S.). 0,80 M.

ThLBr. 1908, S. 211. „Im Anschluß an Hahns Bibliothek der Symbole sowie an die Forschungen von Kattenbusch, Loofs u. Caspari, 43 altkirchliche Bekenntnisformeln, anfangend mit den ältesten Nachrichten über Taufsymbole bei Justin, Irenäus, Tertullian etc., weitergehend zum römischen Symbol in seinen verschiedenen Gestalten und zu den morgenländischen Symbolen bei Eusebius, Cyrill, Epiphanius, endigend mit den Synodalbeschlüssen von Nicäa, Antiochia, Sirmium, Konstantinopel, Chalcedon.“ († *D.* Barth, Bern.) In der neuen Aufl. ist, als Beispiel für den liturgischen Gebrauch des Taufsymbols im frühen Mittelalter, die traditio symboli aus dem Sacramentarium Gelasianum hinzugetreten. (Red.)

Hupfeld, Fr., Dr. Prof., Elberfeld: **Der Römerbrief.** (HevR. 18.) 3. Aufl. Berlin 1914, Reuther u. Reichard. (IV, 68 S.) 1,20 M.

Vgl. ThLBr. 1902, S. 111 f. „Auf Grund langjähriger Praxis eine gediegene Anleitung zur rechten Behandlung dieser für den RU. in Prima wichtigsten Briefes; so viel des Interessanten und Fördernden bietend, daß kein Religionslehrer bei seiner Arbeit in Prima an ihr vorübergehen sollte. Besonderen Wert legt der Verf., neben der für Schulzwecke eingerichteten Einzelerklärung und dem steten Nachweis der Beziehungen zum ganzen N. T., auf die Umprägung des Inhalts in die Münze moderner Denk- und Sprachweise.“ (Obl. Michael, Annaburg.)

Rausch, E., Dr.: **Geschichte der Pädagogik und des gelehrten Unterrichts,** im Abriß dargestellt. 4. Aufl. Leipzig 1914, A Deichert. (X, 206 S.) 3,40 M.

Vgl. ThLBr. 1900, S. 62. „Der gegebene Stoff ist richtig dargestellt und zweckmäßig gegliedert. So entspricht das Buch füglich dem Zwecke, dem es der Verf. bestimmt hat, den Studierenden und Kandidaten des höheren Schulamts, der Theologie und Philosophie das Wichtigste aus der Geschichte der Pädagogik in kurzer und klarer Fassung, besonders zur Vorbereitung auf das Examen wie als praktische Grundlage für die Kollegs, zu bieten. († Sem.-Dir. Heine, Cöthen.)

Wacker, E. P., Rektor der ev.-luth. Diakonissenanstalt, Flensburg: **Der Diakonissenberuf nach seinen geistlichen Bedingungen und Zielen.** 2. Aufl. Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. (VIII, 192 S.) 2 M.

Vgl. ThLBr. 1904 S. 64 f. „Das Büchlein, der 2. Teil des schon in mehreren Aufl. vorliegenden Buchs über den Diakonissenberuf, will diesen von seiner geistlichen und kirchlichen Seite zeigen; und das ist ihm wohl-

gelungen. Überall tritt die große Besonnenheit des Urteils, die geistliche Nüchternheit und Reife, welche alle Schriften des Verf.s auszeichnet, und welche nicht nur alle Übertreibungen vermeidet, sondern auch alle falschen Konsequenzen vorsichtig abschneidet, dem Leser wohltuend entgegen. Der Stoff selbst wird in fünf Hauptabschnitten behandelt: die Diakonissen als Dienerinnen Jesu in ihrem Beruf und in ihrem persönlichen Leben, untereinander, an ihren Pflegebefohlenen und an der christlichen Gemeinde; wesentliche Einwendungen sind nirgendwo zu erheben. So verdient das Buch bald weite Verbreitung. († Pfr. Schulze, Berlin, Bethanien.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlag d. Schriftenvereins der sep. ev.-luth. Gemeinden, Zwickau i. Sa. **Hempfing, K. Fr. E.,** Pfr.: Ist der Jesuitenorden gefährlich? (24 S.) 0,15 M. — **Kunstmann, J.**: Zeitströmungen (Monismus, Sozialismus, Liberalismus, Enthusiasmus, Positivismus im Lichte der Hl. Schrift). (24 S.) 0,15 M. — — **Cramer, V.**: Bücherkunde zur Geschichte der kath. Bewegung in Deutschland im 19. Jahrhdrt. In sachlicher Anordnung, mit Rezensionen, orientierenden u. kritischen Bemerkungen. M.-Gladbach 1914, Volksverein. (198 S.) 2 M. — **Kunert, K., P.**: Die Anfänge des Talmuds u. die Entstehung des Christentums. 2. Aufl. Leipzig 1914, Dörffling & Franke. (19 S.) 0,25 M. [vgl. ThLBr. 1904, S. 296]. — **Nagel, G.**: Die Zusammengehörigkeit des Gottesvolkes. Witten 1914, Stadtmission. (37 S.) 0,30 M.

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte. Krebs, E.: Heiland u. Erlösung. Vorträge üb. die Erlösungsidee im Heidentum u. Christentum. (VII, 160 S.) Frb., Herder. 1,80. Herzog, K.: Ontologie der religiösen Erfahrung. (VI, 279 S.) L., Deichert. 7,00.

Theologie. JB. 1913. I, 1. Religionsgeschichte, bearb. v. A. Alt, C. Clemen, H. Haas. I. Das Alte Testament. Bearb. v. M. Löhr. (IV, 70 S.) 4,00 M. u. (III, 37 S.) 3,00. JB. 1912. I, 4. (1. Lfg.) Kirchengeschichte. Bearb. v. Preuschen, Krüger, Schmeidler, Hermelink, O. Clemen, Köhler, Völker, Schian, Zscharnack, Göbel, Werner. (S. 1—384.) L., Heinsius. 16,80. — Dunkmann, K.: Idealismus od. Christentum? (VII, 165 S.) L., Deichert. 3,60. Endriß, J.: Religiöse Naturlaute. (133 S.) St., Ev. Gesellschaft. 1,50. Pletschette, G.: Der alte Gottesbeweis u. das moderne Denken. (IV, 251 S.) Pa., Schöningh. 3,00. Schaeder, E.: Theozentrische Theologie. 2., systemat. Tl. (VIII, 324 S.) L., Deichert. 6,80. Weber, H. E.: Historisch-kritische Schriftforschung u. Bibelglaube. (XII, 250 S.) Gü., Bertelsmann. 4,50.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Klameth, G.: Die neutestamentl. Lokaltraditionen Palästinas in der Zeit vor den Kreuzzügen. (XII, 152 S.) Mstr., Aschendorff. 4,50.

A. T. Dahse, J.: Die gegenwärtige Krisis in der alttestl. Kritik. (30 S.) Gi., Töpelmann. 0,40. Goossens, E.: Die Frage nach makkabäischen Psalmen. (X, 72 S.) Mstr., Aschendorff. 2,10. Pflüger, P.: Der Sozialismus der israelitischen Propheten. (39 S.) B., Vorwärts. 0,75. Rothstein, J. W.: Hebräische Poesie. (VIII, 110 S.) L., Hinrichs. 3,75.

N. T. Dimmler, E.: Die Briefe der Apostel übers., eingeleitet u. erklärt. 2 Bde. (395 u. 428 S.) M.-Gladbach, Volksverein. Je 1,20. — Grosch, H.: Die Echtheit d. 2. Briefes Petri. (XI, 181 S.) L., Deichert. 4,00. Derselbe: Der Umfang des vom Apostel Matthäus verfaßten Evangeliums od. des aramäischen Matthäus. (VIII, 126 S.) Ebd. 2,80. Harnack, Adf. v.: Die Entstehung des N. T. u. die wichtigsten Folgen der neuen Schöpfung. (VIII, 152 S.) L., Hinrichs. 4,00. Hielscher, F.: Die Adresse des „Römerbriefes“ u. die Reise nach Spanien. (21 S.) Cottbus, Uttech. 0,50. Derselbe: Die Reise des Paulus v. Jerusalem nach Damaskus. (22 S.) Ebd. 0,50. — Gaugusch, L.: Der Lehrgehalt der Jakobusepistel. (XIII, 115 S.) Fr., Herder. 2,60. Seeberg, A.: Die 4. Bitte des Vaterunsers. (16 S.) Ro., Warkentien. 0,40.

Historische Theologie. Wolf, H.: Angewandte Kirchengeschichte. Eine Erziehg. zum nationalen Denken u. Wollen. (XV, 470 S.) L., Dieterich. 5,00. — Ficker, J.: Altchristl. Denkmäler u. Anfänge des Christentums im Rheingebiet. (42 S.) Str., Heitz. 1,20. — Schwartz, Ed.: Konzilstudien. I. Cassian u. Nestorius. II. Über echte u. unechte Schriften des Bischofs Proklos von Konstantinopel. (V, 70 S.) Str., Trübner. 3,60. Strathmann, H.: Geschichte der frühchristl. Askese bis zur Entstehung des Mönchtums im religionsgeschichtl. Zusammenhange. I. Die Askese in der Umgebung des werd. Christentums. (XIII, 344 S.) L., Deichert. 8,40. Wozasek, Bartholom., O. P.: Der hl. Norbert, Stifter des Prämonstratenser-Ordens u. Erzbischof v. Magdeburg. (318 S.) W., Eichinger. 4,—. — Gabriel, P.: Die Theologie W. A. Tellers. (III, 91 S.) Gi., Töpelmann. 2,60. Wapler, P.: Johannes v. Hofmann. (X, 396 S.) L., Deichert. 9,00. — Fecker, Fr.: Kardinal Newman u. sein Weg zur Kirche. (56 S.) M.-Gladbach, Volksverein. 0,80. — Brüder, die barmherzigen, in Wien 1614—1914. Eine aktenmäß. Darstellg. der Geschichte des Metropolitan-Konventes u. Spitales der barmherz. Brüder in Wien anläßlich des 300jähr. Bestandes. (VIII, 128 S.) W., Kirsch. 5,00. Lobmiller, H.: Der Staat u. das kathol. Ordenswesen in Württemberg seit der Säkularisation bis zur Gegenwart. (XII, 172 S.) Rottenburg, Bader. 2,20. — Corpus reformatorum. Vol. 90. L., Heinsius. 11. u. 12. Lfg. Zwinglis, Huldreich, sämtliche Werke. III. Bd. 11. u. 12. Lfg. (47. u. 48. Lfg. des Gesamtwerkes.) (S. 721—800.) 4,60. Luthers, M., Werke. Kritische Gesamtausg. 40. Bd. II. Abtlg. (VII, 615 S.) Weimar, Böhlau. 19,00. Derselbe: Ausgewählte Werke. Unter Mitwirkg. v. H. Barge, G. Buchwald, P. Kalkoff u. a. hrsg. v. H. H. Borcherdt. M., Müller. 2. Reformatorische u. politische Schriften. 2. Bd. Die großen Reformationsschriften v. 1520. Hrsg. v. H. H. Borcherdt u. P. Kalkoff. (CLXXXVI, 315 S.) 6,00. TU. X, 4. Schrörs, H.: Zur Textgeschichte u. Erklärung von Tertullians Apologetikum. (III, VI, 125 S.) L., Hinrichs. 4,50.

Systematische Theologie. Walther, W.: Das Ichbewußtsein Jesu gegenüber dem Menschengeschlecht. (37 S.) L., Dörffling & Franke. 0,60.

Praktische Theologie. Arnold, W.: Boten des Lebens am Eingang zum Friedhof. (52 S.) Ba., Miss.-Buchh. 0,80. Forschner, C.: Predigten f. die Sonntage des Kirchenjahres. (X, 602 S.) M., Kirchheim & Co. 4,20. Hermes, E.: Der Eisen wachsen ließ. Predigten aus dem Jubelj. 1913. (31 S.) Halberstadt. Helm. 0,60. Zauleck, P.: Vom lieben Heiland. Kinderpredigten. II. Bd.: Die festlose Hälfte des Kirchenjahres. (VI, 296 S.) Gü., Bertelsmann. 3,60. — Rendtorff, Frz.: Die Geschichte des christl. Gottesdienstes unter dem Gesichtspunkt der liturgischen Erfolge. (IV, 51 S.) Gi., Töpelmann. 2,00. — Bibelabende (Wiesbadener) Moderne, 1914. Auf Grund der Evangelien geh. (1. Philippi: Weihnachten. 2. Veesenmeyer: Karfreitag. 3. Lieber: Ostern. 4. Beckmann: Pfingsten.) (IV, 84 S.) Wiesbaden, Staadt. 1,00. — Brand, L. A.: Ergebnisse und Gleichnisse f. das christl. Leben. (640 S.) Schwerin, Bahn. 4,50. Jinarajadasa, C.: In Seinem Namen. (XI, 87 S.) L., Grieben. 0,80. Stosch, G.: Die apostol. Sendschreiben, nach ihren Gedankengängen dargestellt. 5. (Schluß-)Bd. Der Brief an die Philipper, der Brief an Titus u. die beiden Briefe an Timotheus. (V, 152 S.) Gü., Bertelsmann. 2,00. Testament, Das Alte, in relig. Betrachtungen f. das moderne Bedürfnis. Hrsg. v. G. Mayer. Ebd. IV. Mayer, G.: Die Bücher Samuelis, Könige, Chronika. (VIII, 392 S.) 6,60. XII.

Hackenschmidt, K.: Die Propheten Daniel und Hosea. 3,00.

Äufsere u. Innere Mission. Haccius, G.: Hannoversche Missionsgeschichte. III, 1. Insbesondere die Geschichte der Hermannsburger Mission von 1865 bis zur Gegenwart. (VII, 552 S.) Hermannsburg, Missionshandlg. 3,60. Marx, M.: Missionar u. Pfarrer, die Diener am Evangelium. (46 S.) Ba., Missionsbuchh. 0,60. Richter, Jul.: Das deutsche Kolonialreich und die Mission. (184 S.) Ebd. Geb. 3,20. Wolff, Dan.: Unter den Sulu. (VIII, 142 S.) Hermannsburg, Missionshandlung. Geb. 1,80. — Bezzel, H. v.: Grund, Kraft u. Ziel der Inneren Mission. (22 S.) Kaiserslautern, Ev. Verein f. die Pfalz. 0,40. Pfeiffer: Helfende Hände in der Vormundschaft u. Pflegschaft (VII, 80 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50.

Kirchliche Gegenwart. Albertz, M.: Weltweite Ziele des Protestantismus der Gegenwart. (44 S.) Br., Kauffmann. 0,80. Cohen, H.: Die relig. Bewegungen der Gegenwart. (31 S.) L., Fock. 1,00. Hobbing, U. G.: Der Weg zu neuen Fundamenten. (96 S.) Hl., Mühlmann. 1,50. Jaeger, P.: Bekenntnis u. Freiheit. (VIII, 100 S.) St., Volkskunst. 0,80. Meinberg: Ein ernster Appell! Ein Wort zum Falle Wilden. (8 S.) Düsseldorf, Schaffnit. 0,20.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Stählin: Die Wahrheitsfrage in der Religionspsychologie. (ChrW. 30 ff.) Was ist's mit dem „antiken Weltbild"? (LK. 31.) — Laube: Jesus in moslemischer Beleuchtung. (DAZ. 4.)

Theologie. Feine: Zur gegenwärtigen relig. und theolog. Lage. (PrM. 8.) Haußleiter: Bibelglaube u. Bibelkritik. (LK. 28 f.) Kaftan: Antwort zu d. Stimmen aus d. andern Lager über die „Zwei Religionen". (LK. 30 ff.; R. 30; ChrW. 31 f.) Kühner: Das Lebenswerk Joh. Müllers. (PrM. 7 f.) Pauli: „Positiv" od. „liberal". (EK. 31.) — **R. 28 ff.:** Die Zukunftsfrage d. Menschheit: Was kommt? I. Die Erwartung der Heidenwelt: Das große Geheimnis kommt (A. Jeremias). II. Sellin: Die Hoffnung Israels: Gottes Reich kommt. III. Die Zuversicht der Christenheit: Der Herr kommt (K. Müller). IV. Die Angst des Islam: Das Gericht (G. Simon). **GG. 1914, 8:** Pudor, H.: Zur Pflege des Gemüts. Traub, Th.: Freidenkerweisheit. Schuster, W.: Variationsthese u. Selektionslehre. Worte zum Nachdenken. Knodt, K. E.: Liederzyklus. Rundschau. Verschiedenes. Mitteilungen. u. a. — **ZThK. 1914, 4:** Traub, Fr.: Zur Frage des relig. Apriori. Paulus, R.: Zum rlg. Begriff d. Wunders u. der Natur.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Pasig: Der Tanz u. die Bibel. (Stud. 8.)

A. T. Böhl: Hymnisches u. Rythmisches in den Amarnabriefen aus Kanaan. (ThLBl. 15.) König: Ursprung d. falschen Prophetentums in Israel. (DAZ. 4.)

N. T. R.: Der Christus der Schrift. (DAZ. 4.) Völter: „Unser täglich Brot". (PrM. 7.) — Wolfhard: R. Rothes Stellung z. Joh.-Evgl. (PrM. 7.)

Historische Theologie. Risch: Zur deutschen Mystik. (Stud. 7.) — Flemming: Kirchenzucht vor 230 Jahren. (RK. 30 f.) H.: Eine Spiritistin vor 200 Jahren. (AG. 42.) — Harleß-Briefe. (LK. 30 ff.) — Anz: J. Tauler, der Prediger d. Mystik. (MIM. 8.) Kirchner: Philipp Nikolai. (Stud. 8.) Schulze: D. E. Wernicke † 14. 4. 1913. (LK. 28.) — Cremer: Rabindranath Tagore. (DF. 10 cf. ChrW. 30 Roy.) Ullmann: Ricarda Huch. (AG. 43.) Teutenborg: Hebbels Religiosität. (ChrW. 20.)

Systematische Theologie. Dunkmann: Das Wunder. (LK. 31 f.) Hützen: Grundsätzliches über Heiligung. (RK. 29.) v. Löwenfeld: Gesundes Denken. (DF. 10.) Mayer: Christentum u. soziale Gerechtigkeit. (Stud. 7.) v. Saenger: Notwendigkeit oder Freiheit? (DF. 10.) Schoepff: Das vollkommene Gesetz der Freiheit. (AG. 42 f.)

Praktische Theologie. Heyn: Lehrplanvorschläge f. d. RU. höherer Schulen. (MevR. 7 f.) Richert: Ergebnisse d. modernen Jugendpsychologie f. d. RU. (Ebd.) Schinke: Schwierigkeit d. RU. u. ihre Überwindung. (Ebd.) Stählin: Zu Feldens Umfrage. (ChrW. 39.) — Rein: Über nationale Einheitsschule. (MevR. 7 f.) — Zur Agendenreform. (PU. 8.) — Erlebnisse als Prediger im Thüringer Land. (EK. 6.) Küßner: Welche besondere Aufgabe erwächst der Kirche aus der modernen Jugendpflege? (EK. 27 ff.) Niebergall: Bedeutung u. Verwendung geschichtl. Gestalten in d. kirchl. Praxis. (EF. 7.) Schuknecht: Spezialseelsorge an Gehörlosen und Gehörschwachen. (PBl. 11.) v. Treskow: Was wollen wir in unserer kirchl. Gemeinschaft? (EK. 30 f.) Welzel: Der apologet. Vortrag in der Kleinstadt. (IM. 8.) — Brandt: Der Mann u. die Gemeinde. (PBl. 11.) Heilmann: Der Mann u. die Kirche. (Ebd.) Neuberg: Mitarbeit in d. Gemeinde. (Ebd.)

DDK. VII, 10: Mahr, G.: Dorfkirche u. moderne Kultur. Reichhardt, R.: Zum volkstüml. Sympathieaberglauben. Fischer, R.: Über das kirchl. Leben Vorpommerns. Goes, E.: Die Kirchenaustrittsbewegung auf d. Dorfkanzel. Siemens, M.: Rede am Sarg einer alten wackern Bauernfrau. Köhn, E.: Pflege d. weibl. Jugend auf d. Lande. Hönn: Wie läßt sich d. Vaterländische Frauenverein f. d. kirchl. Leben fruchtbar machen? Hirsch: Etwas v. d. Wirksamkeit d. Staates u. der Kirche auf dem Dorfe im Zeitalter der Aufklärung. Kappus, Th.: M. Andreas Hartmann. Pfaff, M.: Aus d. neuen Paramentik. u. a. — **MPTh. X, 10 f.:** Dahr, G.: Großstadteinsegnung. v. Rohden: Gesetz u. Evgl. aus d. Gesichtspunkt d. Seelsorge. Wurster, P.: Kathol. u. evang. Seelsorge. Herzog, G.: Die Frage d. Haus- u. Volksbibel eine Frage d. Bibelrevision. Voelter: Evang.-soziale u. verwandte Bestrebungen 1913. u. a.

Äufsere und Innere Mission. Gensichen: Heimische Kirche u. Mission. (EK. 30.) Würz: Erweiterg. u. Vertiefung des heimatl. M.slebens. (EMM. 7.) — Bechler: Das M.swerk der Brüderkirche 1914. (AMZ. 8.) Bothmann: Die Schleswig-Holsteinische M. in der Telugutiefebene. (EM. 8.) Lohmann: Unter d. Kurden. (EM. 8.) Oehler: M.sarbeit an den chinesischen Mitschwestern. (EMM. 7.) Überwindung des Hinduismus durch das Evgl. (EMM. 7 f.) — **DäM. 1914, 4:** Olpp: Dr. Reynier, M.sarzt in Suriname. Vortisch van Vloten: Aus dem Tagebuch e. M.sarztes in China. Grundsteinlegung d. M.skrankenhauses in Tübingen. u. a.

Rade: Stanislau. (ChrW. 30.) Zimmermann: I. M. in D.SW.Afrika. (IM. 7.) — **DEiA. 1914, 10:** Jahresversammlung des Verbandes früherer u. gegenwärtiger Auslandspfarrer. Deutsche Geisteskultur und Deutschtum im Auslande. Der Gustav-Adolf-Verein in s. Auslandsarbeit. Goßners Mission u. die Auslandsdeutschen. u. a.

Breest: Hundert Jahre Bibelverbreitung. (MIM. 8.) Niehaus: 50 Jahre Arbeit in d. Alsterdorfer Anstalten. (Ebd.) — Brandt: Studentische Sozialarbeit. (IM. 8.) Fliedner: Die junge Christin u. die Gemeinde Jesu Christi. (MIM. 8.) Hein: Im Dienst der Liebe. (ChrW. 29.) Lemmermann: Die Wandererfürsorgeverbände. (IM. 8.) Loß: Seelsorge an Geisteskranken. (IM. 7.) Zurhellen: Deutsche Jugendvereine. (ChrW. 31.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Aus dem kirchl. Leben Frankreichs (ChrW. 29 ff. Lachenmann), Englands (EK. 29 Kürschner vgl. LK. 31), Badens (LK. 30 ff.).

Haarbeck: Die Aufgabe d. Gemeinschaften gegen die Kirche. (EK. 28 f.) Kübel-Foerster: Die Sammlungen z. Reformationsjubiläum. (ChrW. 28.) Lienhard: Christl. Religion u. Konfession. (ChrW. 44.) — Böhmer: Jugendpflege u. Alkohol. (Stud. 7.) Fenner: Die deutschen Raiffeisenvereine u. die innere Kolonisation. (ChrW. 28.) Laporte: Arbeitslosigkeit und soziale Kolonisation. (Ebd.) Pieht: Almosengaben. (Ebd. 31.)

DE. 1914, 8: Söderblom: Heilandsgestalten der Antike u. der Heiland d. Evangelien. v. d. Goltz: Gestaltung d. ev. Gottesdienstes zur künstlerischen Einheit. Friedrich, J.: Auseinandersetzung v. Staat u. Kirche. Schubring, W.: Einfluß der soz. Verhältnisse auf Kirchlichkeit u. Frömmigkeit. *Kleine Beiträge u. Neue Bücher:* G. Bouet-Maury, Gewissensfreiheit in Frankreich [S. Goebel]. R. Mirbt, Geschichte der kathol. Kirche [G. Hoffmann]. Aus der Welt d. Romans [M. Schian]. Noch einmal „Ein Ketzer" [Ed. v. d. Goltz; M. Schian]. H. Landsberg, Henr. Herz [Dr. H. Scholz]. Kleine Schriften [M. Schian]. *Chronik:* Nationalhaß und Rlg.shaß auf dem Balkan; Die anatolische Kirche; Lage der theolog. Fakultäten: der Frankfurter Plan; Berufung Troeltschs; Rlg.sgeschichte; Missionswissenschaft; Innere Zurüstung der künftigen Pfarrer f. ihren Dienst.

Rezensionenschau.

Philosophie. de Wulf: Geschichte d. mittelalterl. Philosophie. (ThLBl. 16 Seeberg.) Herzog: R. W. Emerson. (ThLz. 15 Bornhausen.) Lehmann: S. Kierkegaard. (Ebd. R. Hoffmann.) Pohlenz: Aus Platos Werdezeit. (Ebd. Goedeckemeyer.) — Schmitt-Wendel: Kants Einfluß auf die engl. Ethik. (Ebd. 16 Mellone.)

ThR. 1914, 7: Beth: Intuitionismus und Mystik: (Bergson: Schöpferische Entwicklung, u. Einführung in die Metaphysik. Schrecker, H.: Bergsons Philosophie der Persönlichkeit. Fresenius: Mystik und geschichtl. Religion. Herzog: Wahrheitselemente in der Mystik. Fuchs: Off. u. Entwicklung. u. a.)

Cohen: Dasein Gottes vom Standpunkt d. inneren Logik. (ThLz. 15 Dorner.) Sawieki: Sinn des Lebens. (Ebd. Niebergall.) Ward: The Realen of Ends. (Ebd. 16 Mayer.) Wentscher: Grundzüge d. Ethik. (AL. 11 f. o.) — Galloway: The Philosophy of Religion. (ThLBl. 15 König.) — Helm: Altgermanische Rlgsgeschichte. (AL. 13 f. Neklapil.) Landerdorfer: Kultur d. Babylonier u. Assyrer. (AL. 13 f. Steinmetzer.)

Theologie. ThR. 1914, 7: Schian: Rlg. Enzyklopädie. (Wernle: Einführung in d. theol. Studium. Lemme: Theolog. Enzyklopädie. Tschackert: Kurzgefaßter Studiengang f. Theologen. Vischer: Die Zukunft der ev.-theol. Fakultäten. Trial: La reforme des études theologiques. u. a.)

Beth: Entwicklung d. Christentums z. Weltreligion. (AL. 13 f. Pohl.) Dickinson: The christian Reconstruction of modern Life. (ThLz. 16 Thimme.) Stange: Christentum und moderne Weltanschauung. (Ebd. 16 Stephan; ThLBl. 16 Dunkmann.) Wernle: Evangel. Christentum in d. Gegenwart. (ThLBl. 15 Grützmacher.) — Schaeder: Aus Theologie u. Leben. (AL. 13 f. Gspann.) — Herrmann: Die mit der Theologie verbundene Not der ev. Kirche. (ThLBl. 16 Bachmann.) Leipoldt: Vom Jesusbild d. Gegenwart. (ThLz. 15 M. Dibelius.) Storr: The Development of English Theology. (Ebd. Mackintosh.)

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.) Friedemann: Der gesellschaftl. Verkehr u. die Umgangsformen in d. talmudischen Zeit. (ThLz. 15 Blau.) Roth: Rom u. die Hasmonäer. (Ebd. Holtzmann.)

A. T. Kittel: Die Psalmen. (EK. 29.) Procksch: Genesis. (AL. 13 f. Döller.) — Steuernagel: Lehrbuch d. Einleitung in d. A. T. (ThLBl. 16 Strack.) — Greßmann: Les Prophèts d'Israel et les Religions de l'Orient. (ThLz. 15 Greßmann.) Hölscher: Die Propheten. (Ebd. Derselbe.) Knudson: The beacon Lights of Prophecy. (Ebd. Derselbe.) — König: The Poem of Job. (Ebd. 16 Volz.) Köberle: Das Rätsel d. Leidens. (Ebd. Volz.) — Heinisch: Griech. Philosophie u. A. T. (AL. 11 f. Polz.) — Barth: Pronominalbildung in den semitischen Sprachen. (ThLz. 16 Schwally.)

N. T. Feine: Einleitung in d. N. T. (ThLz. 16 Knopf.) Clemen: Entstehung d. Joh.-Evgls. (AL. 11 f. Steinmetzer.) Heusler: Vaterunser. (ThLz. 16 Pott.) — Linck: De antiquissimis veterum, quae ad Jesum Nazarenum spectant, testimoniis. (AL. 13 f. Seeberg.) — Behm: Die Bekehrung d. Paulus. (ThLBl. 15 Büchsel.) Watkins: Kampf d. Paulus um Galatien. (Ebd. Riggenbach.) — Lindblom: Das ewige Leben. (Ebd. 16 Büchsel.) — Wohlrab: Grundriß der n.t. Psychologie. (Ebd. Schultzen.)

Historische Theologie. Hergenröther: Handbuch d. Allg. KG. (AL. 13 f. Naegle.) Dechent: KG. v. Frankfurt a. M. seit d. Reformation. (ThLz. 15 Bauer.) Mirbt: Gesch. d. kath. Kirche. (AL. 11 f. Schmistergruber.) — Harnack: Leben Cyprians von Pontius. (ThLBl. 15 Jordan.) — Theloe: Ketzerverfolgungen im 11. u. 12. Jahrhdrt. (AL. 13 f. H.) Lazarus: Das Basler Konzil. (AL. 11 f. Reindorfer.) — Heidrich: Karl V. u. die deutschen Protestanten . . . (ThLz. 16 Bernays.) Walther: Die Anfänge Karls V. (Ebd. 15 Bernays.) — Böhmer: Luthers Romfahrt. (ThLBl. 16 Preuß.)

ThR. 1914, 7: Köhler: Reformationsgeschichte. (Mentz: Deutsche Geschichte im Zeitalter der R. Brieger: Die R. Clemen: Luthers Werke in Auswahl. Hausrath: Luthers Leben. Buchwald: Dr. M. Luther. Böhmer: Luther im Lichte neuerer Forschung. Kutzke: Aus Luthers Heimat. Stiller: Luther u. Zwingli. Barge: Aktenstücke z. Wittenberger Bewegung. u. a.)

Böhmer: Studien z. Geschichte der Gesellschaft Jesu. (ThLBl. 15 Preuß.) — Reichel: Senfkornreden Zinzendorfs. (Ebd. Gelzer.) Elert: Voluntaristische Mystik J. Böhmers u. J. Böhmers deutsches Christentum. (Ebd. 16 Jacobskötter.) Ludwig: Die chiliast. Bewegung in Franken u. Hessen. (AL. 11 f. Lehner.) — Grabau: Das ev.-luth. Predigerministerium der Stadt Frankfurt. (ThLz. 15 Bauer.) Maurer: Armenpflege in Amsterdam. (Ebd. Köhler.)

Bibliothek der Kirchenväter. (Ebd. 16 Lietzmann.) Griffith: The Nubian Texts of the Christian Period. (Ebd. 15 Zetterstein.) Rauschen: Florilegium patristicum. (Ebd. 15 Holl.) Wutz: Onomastica sacra. (ThLBl. 16 König.) — Luthers Werke in Auswahl. (Ebd. 15 Cohrs.) Kaajan: De Pro-Acta der Dordsche Synode 1618. (Ebd. 16 van Nes.)

Systematische Theologie. Batiffol: L'Église et la guerre. (AL. 11 f. Naegle.) Mutz: Christl. Asketik. (Ebd. Reike.)

Predigten u. Erbauliches. Diettrich: Führung d. persönl. Lebens im Geiste Jesu. (ThLBl. 16 Münchmeyer.) Frommel: Vom inwendigen Leben. (Ebd. 15 Peters; ThLz. 15 Schian.) Matthes: Brocken vom Sonntagstisch. (ThLBl. 15 Peters.) — Armknecht: Zionsstrahlen. (Ebd. Lohmann.) — Aner: Aus den Briefen d. Paulus nach Korinth. (Ebd. 16 Wohlenberg.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Forberger: Geburtenrückgang u. Konfession. (ThLBl. 15 Seeberg.) — Koch: Wesen u. Wertung des Luxus. (Ebd. Lemme.)

Inhaltsverzeichnis.